

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Abteilung  
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlags-Abteilung  
Riesa

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 291

Freitag, 15. Dezember 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Zeilen) 20 Pf., Aufsatzpreis 15 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Seite Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in sonstiger Weise Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Anzeigensätze: „Sachverhalte an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Expedition oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: D. Anger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Schmalz, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Kartoffelversorgung.

Zufolge einer soeben eingegangenen Verordnung des Königl. Ministeriums des Inneren wird hiermit die Gültigkeit der Bekanntmachung des Kommandos der Provinz vom 16. vorigen Monats — Nr. 1928 — II —, nach welcher der Verbrauch für Kartoffeln vom 20. November 1916 ab auf die Dauer von 4 Wochen für Nichtkartoffelerzeuger, jedoch mit Ausnahme aller Schotterarbeiter, auf 5 Pfund, für Kartoffelerzeuger auf 8 Pfund in der Woche herabgesetzt worden ist,

bis zum 31. Dezember 1916

ausgehend.

Die Gemeindebehörden haben deshalb auf die bis zum 31. Dezember laufenden Umschnitte der Kartoffelkarten nur je 5 Pfund abgeben zu lassen. Die mit der Kartoffelabgabe beauftragten Stellen sind mit entsprechender Weisung zu versehen. Wegen der Kartoffelabgabe vom 1. Januar 1917 ergeht weitere Bekanntmachung.

Die Ueberschreitung des festgesetzten Verbrauchslages bei vorzeitiges Aufheben der Kartoffeln wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Großenhain, am 14. Dezember 1916.

2102 d P II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Verkauf von Rindernährzwieback.

Von Anfang nächster Woche ab wird in den Bäckereien von Brauer-Großenhain, Marktstraße, Schmied-Großenhain, Radeburger Platz, Schumann-Großenhain, Kirchplatz, Raabe-Großenhain, Herrmannstraße, Langer-Bauba, Schilling-Naundorf b. Gr., Junghandel-Großenhain, Richard-Dangl-Riesa, Otto-Berg-Riesa, Theodor-Knos-Riesa, Karl-Born-Riesa, Hugo-Willich-Gröba, Martin-Roumann-Gröba, Julius-Knos-Riesa, Hermann-Gehner-Radeburg, Hermann-Ulrich-Radeburg, Hermann-Klinger-Radeburg und Max-Winter-Radeburg eine beschränkte Menge Rindernährzwieback zum Verkauf gelangen.

Die Abgabe hat ohne Ablieferung von Brotmarken und nur in kleinen Mengen (höchstens 1/2 Pfund) zu geschehen und darf nur an solche Personen erfolgen, die nachweisen, daß der Zwieback nur für Kinder unter 1 Jahre bestimmt ist.

Sollten die vorstehend angeführten Bäckereibehalter hierüber nicht aus eigener Kenntnis unterrichtet sind, haben sie die Vorlegung eines Nachweises (Geburtschein, Taufschein) zu verlangen. Der Käufer hat sich überdies noch durch Vorlegung der Brotausweiskarte als Einwohner des Bezirks auszuweisen. Die erfolgte Abgabe ist auf der Brotausweiskarte zu vermerken.

Großenhain, am 14. Dezember 1916.

1470 g P II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 15. Dezember 1916.

— **Kohlen-, Koks- und Brikettlieferung.** Eine Bekanntmachung der kriegsvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeevorsorgens ordnet für die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts an: Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (S. 1. E. 451 ff.) wird hiermit folgendes verordnet: § 1. Insofern das Kriegsgesamt (Kohlenausgleich) einem Lieferer die Lieferung von Kohlen, Koks und Briketts als nicht erforderlich bezeichnet, wird ihm die Lieferung verboten. § 2. Mit Gefängnis bzw. Geldstrafe wird nach Maßgabe der eingangs genannten gesetzlichen Bestimmung bestraft, wer dieser Verordnung zuwiderhandelt, sofern nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen höhere Strafen verurteilt sind. § 3. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

— **Unbeleuchtete Fahrräder.** Die kriegsvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeevorsorgens erlassen folgende Bekanntmachung: Zur Erspahrung von Beleuchtungsstoffen wird auf Grund von § 4 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand verordnet, daß Fahrräder von jetzt ab während der Dunkelheit ohne Beleuchtung fahren. Die entgegenstehenden polizeilichen Vorschriften treten insoweit außer Kraft. Unbeleuchtete Fahrräder dürfen jedoch nur solche Gebiete befahren, in denen ein ausgeleuchtetes und während der Dunkelheit hinreichend beleuchtetes Straßennetz vorhanden ist. Außerdem muß von unbeleuchteten Fahrrädern eine Höchstgeschwindigkeit von 8 Kilometer in der Stunde eingehalten werden. Kraftfahrzeuge jeder Art, also auch Kraftfahrräder, bleiben dagegen von dieser Ausnahmevorschrift ausgeschlossen.

— **Die deutsche Jugend zu Riesa hält Sonntag abends 7/8 Uhr eine Weihnachtsfeier ab.** Siehe Einladung dazu unter „Vereinsnachricht“ in vorl. Nr.

— **Der Zweck des Kriegsoberhofes der Stiftung Heimat dank.** Der Zweck des Kriegsoberhofes ist es, aufknüpfend an die Ueberlieferung der kirchlichen Opferhöfe, Opfer zur Aenderung der Kriegslage in Empfang zu nehmen und zu verwahren. Daneben kann er aber zugleich ein Denkmal sein, ein Denkmal an eine im Kriege gefallene oder während des Krieges gekorrte Persönlichkeit des betreffenden Ortes. Ein Kriegsoberhof auf dem Schutzhofe könnte dem Andenken eines gefallenen Lehrers, ein solcher vor der Kirche dem Gedächtnis des Pfarrers usw. gewidmet sein. Auf diese Weise wird der Opferhof zugleich ein Denkmal, und vielleicht mit das schönste Denkmal, das man einem für das Vaterland Gefallenen setzen kann. Der Heimatdank — Arbeitsausfluß der Landesberatungsstelle für Kriegserhebungen — Dresden-V., Schlegelstraße 24, erbietet sich gern, Vorschläge für derartige Kriegserhebungen zu machen und etwaige Ortshilfeleistungen gegen Erstattung der Reisekosten vorzunehmen. In der Nummer 810 der Heimatdank-Mitteilungen sind die Kriegsoberhöfe der Stiftung Heimatdank in Wort und Bild ausführlich behandelt.

— **Höchstpreise für Pferdefleisch.** Die bestehende Fleischknappheit und die Tatsache, daß Kartenzwang für Pferdefleisch nicht besteht, haben die Nachfrage milder-bemittelter Schichten der Bevölkerung, besonders in industriereichen Gegenden, nach Pferdefleisch gesteigert. Die Folge ist gewesen, daß die Preise im Kleinhandel fortgesetzt sehr stark gestiegen sind. Es werden jetzt in einzelnen Teilen des Reiches, besonders in Mitteldeutschland, 1200—1500 M. für ein Schlachtpferd bezahlt und für ein Pfund Fleisch im Kleinhandel Preise gefordert, die bis zu 2,00 M. für Fein-Feier und dergl. aber sogar 3,00 M. anliegen. Diese Preissteigerungen widerstreiten dem Interesse der ärmeren Bevölkerung; sie hat auch die bedauerliche Folge, daß Rindfleisch bei ihrem offenbar hohen Schlachtwert oder abgeschlachtet werden, als dies im national-ökonomischen Interesse nötig ist. Es ist deshalb aus Kreisen des Handels wie aus Verbraucherkreisen die Festsetzung von Höchstpreisen gefordert worden. In den deshalb eingeleiteten Ermittlungen haben sich die ge-hörigen Bundesregierungen sämtlich für die Höchstpreisfestsetzung für das Reichsgebiet ausgesprochen. Hierbei ist stets betont worden, daß die Festsetzung von Preisen für das lebende Schlachtpferd, sowie für das Schlachtfleisch im Großhandel untunlich sei, weil die Güte der Ware stark nach Alter und Gebrauchsdauer der Tiere schwankt. Es ist vielmehr für zureichend erachtet worden, nur Kleinhandelspreise für das Pferdefleisch als Höchstpreise festzusetzen. Der Einkaufspreis wird sich diesen um so eher anpassen, als der Absatz von Pferden zum Schlachten nicht beliebig verhindert werden kann. Ueberdies ist mit dem Kriegsministerium ins-Bernehmen getreten worden, damit dieses durch entsprechende Verfügung die Abgabepreise der einzelnen Stellen der Be-zugsverwaltung den künftigen Kleinhandelspreisen anpassen kann. Die aus der Verordnung ersichtlichen Kleinhandelspreise stellen einen nicht zu niedrigen Durchschnitt der jetzt an den wichtigsten Verbrauchsplätzen bezahlten Preise dar. Da es noch erhebliche Reichsteile gibt, in denen zur Zeit billigere Preise gezahlt werden — z. B. im Osten und Süden, — soll § 2 des Landeszentralbehörden die Befugnis einräumen, diese niedrigeren Preise durch besondere Preisfestsetzungen festzusetzen. Ausnahmen von der Preisfestsetzung nach oben sollen nach § 5 nur dem Kriegsministerium-entsprechend vorbehalten bleiben. Ausländisches Pferdefleisch soll grundsätzlich dem Höchstpreis unterliegen. Da die Preise Kleinhandelspreise sind, muß den Händlern Zeit gelassen werden, sich mit dem Einkauf auf sie einzurichten, weshalb § 7 eine Frist für das Inkrafttreten vorseht. Die Gemein-den werden vorgemahnt den Absatz von Pferdefleisch bezug-lich den Einkauf der Schlachtpferde selbst übernehmen und Sorge tragen, daß Abgang zu den Verkaufsstellen sowie ungerichtete Verteilung unterbleiben. Dies ist anfangs durch Kommu-nalverwaltung oder Ueberwachung der Schlachtmatten, durch Einführung einer Nummerfolge der Käufer, wie vielerorts für Freibankfleisch üblich, und dergleichen. Die Befugnis der Gemeinden hierzu ist in § 3 der Bekanntmachung beson-ders festgelegt. Die Landeszentralbehörden können die Ge-meinden zur Ausübung dieser Befugnis anhalten. Das Verbot der Verteilung von Dauerwerkst aus Pferdefleisch wird damit begründet, daß hierzu keinerlei Bedürfnis vorliegt

und daß das Vorhandensein solcher Markt Anlauf dazu bieten kann, letztere unter irreführender Bezeichnung als Wurst aus anderem Tierfleisch in den Handel zu bringen.

— **Dem vom Generalsekretär Dr. Schöne in der vor-gestrigten Sitzung des Landeskulturrates über die wirtschaf-tliche Lage während des Krieges erstatteten Bericht ist nachstehendes entnommen:** In dem Bericht wurde betont, daß, seit es England gelungen sei, den Ausbrennungs- und wirtschaftlichen Vernichtungskrieg in gesteigertem Maße zu führen, wir mehr als je auf den Ertrag des heimischen Ackerbovens angewiesen sind. Die Versorgung mit Nahrungs-mitteln beruhe nunmehr fast ausschließlich auf der heimischen Landwirtschaft, und sie nicht nur auf dem alten Stand zu erhalten, sondern vielmehr noch zu erhöhen, müsse sonach die vornehmste Aufgabe der verantwortlichen Stellen sein, denn ehe verteilt werden kann, muß zunächst erst etwas erzeugt werden. Oft schien es aber, als wenn die Aufgabe, die wir lösen sollen, nur in einer gerechten Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel bestünde. Mit Zwangsmaß-nahmen jedoch auch an die Erzeugung heranzutreten, begreift die Natur den Gang der Erzeugung vor, und der Landwirt vermag nur geringen Einfluß auf deren Ablauf auszuüben. Aus diesem Grunde bedeuten mäßliche Eingriffe ein außerordentliches Ereignis. Es dürfte sich nur darum han-deln, jeden einzelnen Landwirt in den Stand zu setzen, seinen Betrieb zu möglichst voller Entfaltung zu bringen. Die Beschaffung von Betriebsmitteln, also von menschlichen und tierischen Arbeitskräften, von Maschinen und Geräten, von Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln sei der Schlüssel, um die Volksernährung zu sichern. In diesem Sinne ist der Landeskulturrat für Festsetzung von Höchstpreisen nur bei unbedingter Notwendigkeit für die bisherige Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und das Recht der Selbstver-sorgung der landwirtschaftlichen Bevölkerung, für Vermehrung der Ausaatmenge nach den örtlichen Verhältnissen und Ver-laffung des Hinterforts bis zu 5%, an den Erzeuger einzu-treten. Weiter wurde verlangt, daß die Aufbewahrung der Kartoffeln in Bedarfsgemeinden unter Zuziehung von Sach-verständigen geschehe, ausreichende Landflächen mit Gemüse bestellt werden, die Stadtgemeinden für die Gemüserückführung Sorge treffen, die Viehzucht mit allen Mitteln gefördert wird, das Verbot der Hauschlachtungen aufgehoben ist, und die Preise der Fleischmilk mit den Butter- und Quarkpreisen in Einklang zu bringen sind.

— **Der Landesausfluß des Landesver-bandes Sächsischer Feuerwehren trat vor eini-gen Tagen in Dresden zu einer Sitzung zusammen.** Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde ein Antrag angenommen, beim Ministerium des Inneren dahin vorzuschlagen zu werden, daß eine Verordnung erlassen werden soll, nach der den freiwilligen Feuer-wehren während der Kriegszeit erlaubt sein soll, junge Männer vom 15. Lebensjahre ab als Militärlieferer aufzu-nehmen und ihnen die den Feuerwehren gewährten Vergünstigungen gleichfalls zuzubilligen. Weiter wurde in der Versammlung mitgeteilt, daß die Chemnitz-Berufe-

Am 31. dieses Monats oder 2. Januar 1917 fällige

## Zinscheine

lösen wir von heute an kostenfrei ein oder nehmen sie als Spargelder in Zahlung.

Wir

betreiben und verwalten sichere Wertpapiere, empfehlen unsere Stabschlichter und laden zum Anschluß an unseren Giroverkehr — bar-geldlose Zahlungsweise — ein.

## Sparkasse der Stadt Riesa,

am 15. Dezember 1916.

Die am 31. Dezember 1916 bzw. 2. Januar 1917 fälligen

## Zinscheine

lösen wir von heute ab kostenfrei ein.

## Sparkasse zu Gröba.

## Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Einsparzinsfuß  $3\frac{1}{2}\%$  Tägliche Verzinsung

Strengeste Geheimhaltung.

Kostenlose Uebertragung undwärts angelegter Gelder. Neuentgeltliche Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Einlagebücher gebührenfrei.

Kontrollmarken zur Sicherung gegen unberechtigte Abhebungen unentgeltlich. Geschäftszeit: Werktags 8—1 und 3—5 Uhr, Sonnabends 8—1 Uhr.

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 16. Dezember, von vormittags 9/9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rind- und Schweinefleisch zum Preise von 1,50 Mark pro 1/2 kg an die Inhaber der grünen Freibankmarken von 250—1000 zum Verkauf.

Brotausweisarten sind mitzubringen.

Riesa, am 15. Dezember 1916.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

sonnliche Tätigkeit der staatsbürgerlichen Publika fern konnte, und daß der Fortschritt, Stadtrat Nummer 12, Reich, Baugen, beim Ministerium des Innern und bei der Landesbrandversicherungsanstalt für das Königreich Sachsen wegen der Einräumung der in Oesterreich-Ungarn vertriebenen Feuerwehrgeldbesitzer bei der Verteilung des sächsischen Feuerwehrgeldes vorstellig geworden ist. Im weiteren Verlaufe wurden geschäftliche und sachliche Angelegenheiten erledigt und der Haushaltsplan für das Jahr 1917 festgestellt. Zum Schluß nahm die Versammlung den Bericht der königlichen Landesbrandversicherungsanstalt entgegen, aus dem hervorgeht, daß dieselbe bereits mitgeteilt haben.

— **22. Berufsberatung Kriegsbeschädigter.** Die am 15. dieses Monats erscheinende Nummer der „Heimatnachrichten“ führt in einem sehr beachtlichen Aufsatz über „Neue Gesichtspunkte bei der Berufsberatung“ aus, daß durch die inwärtigen eingetretenen Verschiebung der wirtschaftlichen Verhältnisse eine teilweise Änderung der bei der Berufsberatung Kriegsbeschädigter geltenden Grundsätze notwendig ist, da zur Zeit jede verfügbare Arbeitskraft, so auch die der Kriegsbeschädigten für die Bedürfnisse des Heeres eingesetzt werden muß. Unter anderem wird die Nummer noch einen aufklärenden Artikel über die rechtlichen Voraussetzungen der Annahme von Kriegswaisen an Kindesstatt sowie einen bedeutsamen Beitrag der Stiftung Heimatbank über die Berufsberatung für Kriegswaisenkinder enthalten.

— **23. Kriegsgedenkbücher sächsischer Gemeinden und Verbände.** Den Gemeinden, die alles an Heldentum und Opferwilligkeit in diesem Krieg aus ihnen hervorgegangenem würdig ehren wollen, empfiehlt sich ebenso wie auch den größeren korporativen Verbänden die Anlegung von Kriegsgedenkbüchern, um dem großen Erleben der Gegenwart ein dauerndes Gedächtnis zu sichern. Die beim Ministerium des Innern eingerichtete Landesberatungsstelle für Kriegserhebungen und in deren Namen die sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe ebenso wie die Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe erteilen den Gemeinden sowohl für den Inhalt und dessen Anordnung, wie auch für die künstlerische Gestaltung solcher Kriegsgedenkbücher Rat und Auskunft, übermitteln auch Musterblätter zur praktischen Durchführung und Formgebung. Das Kriegsgedenkbuch jeder Gemeinde soll aus zwei Teilen bestehen, aus dem Heftbuch mit den Namen und Taten aller der Tapferen und bis zum Tod getreuen Gemeindeglieder und aus der Gemeinde-Kriegsgeschichte, die das Erleben der Gemeinde selbst während der Kriegszeit aufzuzeichnen soll. Es wird der Größte jeder Gemeinde sein, ein solches Ehrenbuch einzurichten. Die Sammlung und Ordnung des Stoffes wäre am besten sogleich in Angriff zu nehmen. Ueber die weitere Durchführung unterrichten die Ratsschilde und Musterbeispiele, die zur Wahrung der Einheitlichkeit lediglich bei der Landesberatungsstelle für Kriegserhebungen in Dresden zu erbitten sind und alsdann von der Landesstelle für Kunstgewerbe oder von der Leipziger Akademie zur Versendung gebracht werden sollen.

— **24. Ausländische Lebensmittel.** In einer in den letzten Tagen veröffentlichten Warnung vor dem Bezug ausländischer Waare mit Lebensmitteln wurde darauf hingewiesen, daß die eingefuhrten Waren, soweit sie zentralisiert sind, von dem mit der Durchführung der Zentralisierung beauftragten Gesellschaften mit Beschlagnahme belegt werden müssen. Die hierbei genannten Waren: Butter, Käse, Eier, Margarine, Schmalz, Hülsenfrüchte, Fleisch und Fleischwaren, Getreide, Mehl, Reis, Kakao, kondensierte Milch, stellen kein selbständiges Verzeichnis der zentralisierten Waren dar, vielmehr gehören zu den zentralisierten Artikeln auch alle zubereiteten ausländischen Fische und Zubereitungen von Fischen, wie geräucherter und gesalzener Fische, Fischlätze, Fischkonzerne usw.

— **25. Zerwürfne.** Eine erschütternde Szene spielte sich am Sonntag Nachmittag auf dem neuen Friedhof bei dem Begräbnis des Ombudsmanns Heinrich Bruno Bismann aus Riesa. Während der Begräbnisfeier in der Friedhofskapelle trat noch plötzlich der Sohn des Verstorbenen ein, direkt aus der Schützengrabenfront kommend, durch schlechte Jugenschiffe leider für ihn verspätet, aber doch noch nicht zu spät, um seinem Vater wenigstens noch das letzte Geleit geben zu können. Der plötzliche Eintritt des Heimkehrers in die Friedhofskapelle wirkte so erschütternd, daß die kirchliche Handlung minutenlang unterbrochen wurde. Als dann Pfarrer Schreyer seine Rede fortsetzte und Bismann auf den heimgekehrten Sohn, als dann dem Sohn noch gestattet wurde, vor der Ueberführung zur Gruft seinen Vater noch einmal zu sehen und von ihm seinen Abschied zu nehmen, nachdem alle Lebendigen die Kapelle verlassen hatten, da waren alle Beteiligten auf das tiefste ergriffen voll innigster Teilnahme.

— **26. Baugen.** Hier plant man, da erfahrungsgemäß viel Kleingeld in den Familien, namentlich des platten Landes, zurückgehalten wird, die Errichtung von örtlichen Sammelstellen für Kleingeldmünzen, von denen die Münzen der Reichsbankanstalt zur ausgleichenden Verteilung zugeführt werden sollen. Auch hat der Stadtrat angeordnet, in den Schulen in diesem Sinne aufklärend zu wirken.

— **27. Geier.** Ein frecher Einbruch wurde in der im benachbarten Hermannsdorf fast in der Mitte des Dorfes gelegenen sogenannten Teichmühle verübt. Dem Besitzer der Mühle, Herrn Mal, wurden etwa 1000 Mark in Bargeld entwendet, außerdem fielen den Dieben Sparfaßensbücher im Betrage von 1500 Mark in die Hände.

— **28. Leipzig.** Ein 18-jähriger Knabe, der in ein Kontor eingebrochen war und 1800 Mk. gestohlen hatte, wurde im Erschlagungsraum eines Kaufhauses festgenommen, nachdem



er sich dort durch ungewöhnlich hohe Ausgaben verdächtig gemacht hatte. — Schwer verletzt aufgefunden wurde auf dem Chemnitzer Gleise des Hauptbahnhofes ein bewaffneter Soldat, dem eine Hand abgefahren war. Wie der Mann zu dieser Verletzung gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

— **Rumänien.** Ein Zigaretten-smuggler wurde in dem benachbarten Niederreinsiedel aufgedeckt. Durch einen Finanzwach-Oberkommissär und einen Finanzwach-Oberregimenten aus Itzschin wurden am Sonntagabend bei einer Frau in Niederreinsiedel 23000 Zigaretten mit Beschlagnahme belegt, die die betreffende Frau aus der Nachbarstadt Sebnitz über die Grenze nach Niederreinsiedel gepackt hatte. Die Frau hatte die Zigaretten dann an eine Gesellschaft abgesetzt, deren Mitglieder in Itzschin, Wokow, Jungbunzlau und anderen Städten wohnen. Nach Eingekündnis der Beteiligten sind bereits gegen 80000 Zigaretten abgesetzt worden.

— **Wien.** Gegen die Verlängerung der Weihnachtsferien, die wegen des Kohlenmangels angeblich vier Wochen dauern sollen, hat sich die Lehrerschaft der Bezirke Waidnbühl und Dumburg gewendet, weil die Schulkinder für viele Kinder der einsige warme Raum ist, in dem sie sich aufhalten können, und durch die Verlängerung der Ferien der Gang zum Gerantreiben, Wettsen und Spielen gefördert und die Arbeit der Schule schwer beeinträchtigt wird.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 15. Dezember 1916.

#### Sonar kam zum Friedensangebot.

(London. Reuters.) Im Unterhaus sagte Sonar bei Verbreitung der Friedensvorschläge: Bei Begründung der letzten Kreditvorlage gebrauchte Sonar folgende Worte: Die Militärs verlangen, daß angemessene Genugtuung für die Vergangenheit und angemessene Sicherheit für die Zukunft vorhanden sein muß. Das ist immer noch die Politik und das immer noch der Grundsatz der Regierung Sr. Majestät (König) von England.

#### Weitere italienische Stimmen zum Vorschlag der Mittelmächte.

(Rom. Die Rede und Note des deutschen Reichskanzlers erweckten den Eindruck, als ob irgend etwas am Einklingen sei, irgend etwas, was Deutschland hinter der Schutzwand des leichten rumanischen Sieges zu verbergen trachte. „Idea nazionale“ meint: Deutschland hat den Frieden infolge seiner bedrohlichen inneren Zustände nötig. Eine Fortsetzung des Krieges kann seine Eroberungen nur gefährden. Der Friede hingegen würde sie befestigen. In ähnlicher Weise äußern sich die übrigen Mächte.

(Bern. „Secolo“ schreibt unter der Überschrift: „Der Friede der Besiegten“: Unsere Feinde halten sich nicht für

## In Rumänien ist Buzau genommen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Dezember 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas verminderten die Franzosen durch dreimaligen Angriff unsonst, die ihnen vor kurzer Zeit auf Höhe 304 südlich von Malancourt entrissenen Gräben zurückzunehmen. Dertlich des Flusses setzten sie nach starker, weit ins Hintergelände schlagender Feuerbereitschaft zu mehrmaligen Angriffen an. Am Messerücken schickerte das Vorgehen der Sturmkolonnen in unserer Abwehrfeuer. Auf den Südhängen von Fort Dardumont kam der Angriff in unserem Zerstörungsfeuer nicht zur Entwicklung.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nördlich der Bahn Buczow-Tarnopol drangen deutsche Truppen in die russischen Gräben und brachten 90 Gefangene zurück.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Die gestrigen Angriffe der Russen an der siebenbürgischen Ostfront hatten zum Ziel den gleichen Misserfolg wie die der Vortage. Auf einer Höhe gelang es dem Gegner, Fuß zu fassen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski.

Brennende Dörfer zeigen den Weg durch die große Walachei, den der Russe auf seinem Rückzug genommen hat. Unter ungünstigen Wegeverhältnissen wettseifern die verbündeten Truppen, in der Ebene den Gegner nicht zu langem Halt kommen zu lassen. Am Gebirge leistete der Feind in besetzten Stellungen Widerstand; sie wurden durchbrochen. Buzau ist genommen. 4000 Gefangene konnte die 9. Armee von gestern und vorgestern als Ergebnis melden. Bei Fetesti haben starke bulgarische Truppen die Donau überschritten.

#### Mazedonische Front.

Teilvorkühe bei Baralova und Gradescica (beiderseits des östlichen Cernaulaufes) brachten dem Feinde lediglich Verluste. Patrouillegeplänkel in der unteren Strumani-derung. Der Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Rieser Tageblatt

Wirtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf die Monate Januar, Februar und März 1917

:: sofort ::

bestellen zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Verlag des Rieser Tageblattes

Ries, Gortchstr. 59.



# Bezugsscheinfreie Waren.

## Damen-Garnituren

Woll und Kamm aus Kasin, Herzmurmel, See usw. von 15-75 Mk.

## Kinder-Garnituren

aus weiß u. farbigem Wollsch. 12.50, 8.75, 4.75.

## Felz-Boas

in versch. Belagarten.

## Kinder-Haube

farbig Samt oder Tuch. 4.50, 3.25, 2.25.

**Moderne Hülsen,  
Damenkragen, Schleifen**  
in großer Auswahl.

## Damen-Blusen

farbige Seide, modern gearbeitet, mit großem Kragen 28.50, 19.50, 18.75, weiß Seide und Tüll 18.50, 15.25, 9.75.

## Zierschürzen

aus weißen dünnen Stoffen.

Seidene und kunstseidene Damenschals weiß und farbig 7.50, 4.50, 2.-, 2.50, 1.90.

## Korsetten

tablette Formen, besser Sit. in allen Preislagen von 2.75 bis 10 Mk.

**Damen- und Kinderhüte billigst.**

## Handarbeiten

in vorgezeichneten und farbigen Kritzele die neuesten Zeichnungen.

## Herrenkragen, Arawatten

neue Formen (Schleifen, Regattes, Selbstbinder)

## Hosenträger, Kragenschoner

Regenschirme, Lederhandschuhe, seidene Damenhandschuhe, Damen-Handtaschen, Stiefelstreifen, Seidenamt, Velvets.

**Gestickte Decken  
und Läufer**

auf grau Leinen, Stück 3.-, 2.75.

Gegen Bezugsschein verkäufliche Waren.

Wollene und baumwollene Blusen, Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Nachtjacken, Schürzen, Untertassen, Taschentücher, Strümpfe, Handschuhe, gestrickte Damenwesten u. Jacken, Normalwäsche, Gamaschen, Socken.

**Albert Tropolowitz Nachf., Hauptstr. 43.**

# J. Wildner

Riesa

Kaiser-Wilhelm-Platz 10

Veransprecher 222

erlaubt sich hiermit zum Besuche der reichhaltigen

## Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst einzuladen.

Diese enthält eine ganz hervorragende Auswahl passender Weihnachts-Geschenke in Luxus-, Galanterie-, f. Lederwaren, Gebrauchs- und kunstgew. Gegenstände, Glas-, Porzellan- und

**Spielwaren.**

Billige  
Backfisch- und  
Damen-Mäntel

zu 12, 18, 22, 25 Mk. usw.  
so lange noch Vorrat.

**Emil Förster**

Fa. M. Barthel Nachf.

## Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein. Sonnabend, den 16. 12., 9 Uhr Monatsversammlung im „Wettiner Hof“, 1 Treppe (Nachfahrergang). Bericht über die Vertreterversammlung in Chemnitz.

K. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere und Train“. Sonntag, den 17. d. Mts., nachm. von 1/5 Uhr an findet bei Kamerad Thiere für die Kinder unserer im Felde stehenden Kameraden Christbescherung statt. Beteiligung aller Kameraden erwünscht.

Deutsche Jugend Riessa. Sonntag, den 17. Dezember 8 Uhr Weihnachtsfeier. Klavierkonzerte, Gesänge, Gedichte, humoristische Vorträge, Theaterstück. Alle jungen Leute, sowie Eltern, Lehrern und sonstige Freunde unserer Arbeit sind herzlich willkommen.

Rauschzüchter-Verein Riessa und Umg. Sonntag, den 17., nachm. 4 Uhr Monatsversammlung in der Wartburg.

**Achtung! Schriemmarkt Riessa. Achtung!**

Einer geehrten Einwohnerschaft von Riessa u. Umg. zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich auch dieses Jahr mit einem großen Lager an

**Srzech. Spielwaren und Kurzwaren**

auf dem Hofplan Wertplatz teil halte. Da viele Artikel sehr bald ausverkauft werden, bitte ich, den Bedarf rechtzeitig zu bedenken. Meine Bude ist gut kenntlich an der roten Firnis. Hochachtungsvoll

K. Klinger, Riessa.

**Rum, Cognac, Punsch  
und Essenzen**

empfehlen  
**Paul Pfefferkorn.**

Statt Karten.

**Fritz Himer**

Kolene Himer geb. Georgi

vermählt.

Hof, Bayern 16. Dez. 1916 Riessa.



Für die vielen Beweise inniger Teilnahme nach Wort und Schrift bei dem schmerzlichen Verluste unseres unvergeßlichen, guten, braven Sohnes und Bruders Pionier Alfred Schwarze, Min.-Berf.-Komp. 404 drängt es uns, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Du aber, lieber Alfred, ruhe sanft in fremder Erde.

In tiefstem Schmerze die trauernde Mutter Pauline verwa. Schwarze nebst Geschwistern.  
Riessa, Sedanstr. 13, den 15. Dezember 1916.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste  
**tägliche Garderoben-  
Reinigung u. =Färberei**

sant und billig  
wie bekannt.

**Arthur Nitzsche**

eigene Läden (Riessa, Bauherrstr. 12,  
Gräbe, Schulstr. 11,  
Ckass, Altoschaberstr.) eigene Läden.

Statt besonderer Anzeile.

Am Mittwoch, den 13. Dezember, verschied nach schweren Leiden unsere trauernde, inniggeliebte Mutter

**Frau Landgerichtsdirektor Dr. Stohwasser**  
geb. Knapp

im eben begonnenen 58. Lebensjahre.

Leutzsch bei Leipzig, den 13. Dezember 1916.

Otto-Schmiedt-Str. 12. In tiefster Trauer

Kapitänleutnant **Hans Stohwasser**, XVI. Torpedobootshalf-Flottille

Kapitänleutnant **Herbert Stohwasser**, S. M. S. Königsberg.

Belleidsbesuche dankend abgelehnt.

Die Beerdigung findet am Montag mittag 1<sup>00</sup> Uhr auf dem Friedhof in Riessa statt. Zugedachte Blumenspenden bitte bis Montag vormittag an Begräbnis-Gez. Cantorei in Riessa, Goethestr. 3, senden zu wollen.



Nach langem bangem Sorgen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Jäger

**Arthur Kern**

im Reserve-Jäger Bataillon Nr. 13, 1. Komp.

den Heldentod am 20. September 1916 erlitten hat.

Riessa (Bibetr. 2) und Dresden, am 15. Dezember 1916.

In tiefstem Schmerze

**Hermann Kern und Frau nebst Angehörigen.**

**Max  
Werner**

Handschuhmacher

und Bandagist

Riessa, Hauptstraße 65

empfehlen

als passende Weihnachtsgeschenke:

**Glaschandschuhe**

in weiß, farbig und schwarz

**Glaschandschuhe**

mit Wollfutter

**Reithandschuhe**

mit Fell- und Wollfutter

**Fell-Handschuhe**

wildlederne

**Handschuhe**

für Herren und Damen

**dänische Handschuhe**

in farbig und schwarz

**Krimmer-Handschuhe**

**Tricot-Handschuhe**

**Hosenträger**

**Herrenwäsche**

Neuheiten in Kravatten.

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

\*\*\*\*\*

== **Glasformen** ==

i. g. Auswahl f. Fabrikpressen,

auch teilweise, empfiehlt

**Max Müller, Niederlagsstr. 3.**

Schwarzwurzel, Rosenohl,

Blumentohl, Grünohl,

Spinat, Tafel-Äpfel,

Weihnachts-Äpfel, Rüsse

empfehlen

**Georg Schneider,**

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Volkerei.

\*\*\*\*\*

**K.-Z.-V.**

**Riessa-Umg.**

Sonnabend, den 16. Deabr.,

abends 8 Uhr

**Versammlung**

in Defers Restaurant.

**Der Vorstand.**

Die heutige Nr. umfaßt

8 Seiten.

Verlegenheit im Bierverband. Hindenburgs Siegeszuversicht.

Die Wirkung des Friedensangebotes.

Der Friedensgedanke marschiert, seitdem ihn der deutsche Reichsführer erst einmal in Gang gebracht hat. Das ist der Gesamteindruck, den man aus den bisher vorliegenden Meinungsäußerungen des neutralen und feindlichen Auslandes gewinnen muß.

Den entscheidenden Einfluß neutraler Stimmen merkt man schon in dem Jubelsturm des Manchester Guardian, daß seine direkte Ablehnung den Bierverband in den Augen der Neutralen hoffnungslos ins Unrecht setzen würde. Auch die „Daily News“ warnen davor, den verhängnisvollen Fehler zu begehen, dem Reichsführer von Weismann Hölzweg Anlaß zu der Erklärung zu geben, Deutschland habe seine Vorschläge gemacht, diese seien aber mit Berachtung zurückgewiesen worden, und nun müsse es bis zum bitteren Ende durchkämpfen.

In den neutralen Ländern fährt die Presse fort, das Friedensangebot des Bierbundes als ein Ereignis ersten Ranges zu würdigen und zu betonen, daß dieser Schritt zu einem für die Mittelmächte äußerst günstigen Zeitpunkt erfolgt sei. Man glaubt zwar im allgemeinen nicht recht an einen unmittelbaren Erfolg, aber die meisten Ansichten stimmen darin überein, daß der Bierverband nicht auf darum verzichten sollte, seine Friedensbedingungen zu nennen. Damit aber wäre ein Hauptzweck des Friedensangebotes schon erreicht, nämlich der, die erwünschte volle Klarheit darüber zu schaffen, auf welcher Seite die militärische Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Blutvergießens liegt.

Eine Erklärung Briands zum Friedensangebot.

In der Nachmittagsitzung der französischen Kammer am Mittwoch gab der Ministerpräsident Briand folgende Erklärung ab:

Im Laufe der zehn Geheimnisversammlungen wurden zwei Fragen abgetrennt und in der von der Kammer angenommenen Vertrauensstimmungsfrage ausgedrückt: Erstens die Frage, betreffend die

Kriegsleitung.

b. h. die Leitung unter Mitwirkung des Kriegsausschusses; sodann die Frage, betreffend Überänderung des Oberbefehls. Dieser Kriegsausschuss wird alle Vorkommnisse zu raschen Entscheidungen mit den entsprechenden Mitteln zur Ausführung erhalten. Er wird fast dauernd tagen und wird darüber wachen, daß die Erzeugung gesteigert, die Verbrennung geregelt, und eine gerechte Verteilung unter die Zivilbevölkerung und das Militär gesichert wird.

Ohne einen übertriebenen Optimismus zu nähren, der heute mehr denn je, darin besteht, die Ueberzeugung von der Gewissheit des Sieges zu fördern, dürfen wir nicht vergeßen, daß sich die deutschen Truppen fast auf uns allein gleich zu Beginn gestützt haben. Frankreich hat den Stoß ausgehalten und einen entscheidenden Sieg möglich gemacht. Nüchtern sind die Erfolge der Deutschen entscheidend gewesen. Es ist wahr, das tapfere Rumänien mußte weichen. Das ist traurig. Aber seine auf die russischen Heere gestützte Armee wird sich wieder aufrufen. Denn die orientalische Frage ist noch weit von einer Regelung entfernt. Morgen wird sich eine neue Front bilden, welche die feindliche Front in Bewegung setzen wird. Man wird sagen, daß Jahr 1916 hat den Sieg nicht gebracht. Aber man muß den Tatsachen ins Gesicht sehen. Nun aber hat die deutsche Armee den Sieg nicht errungen. Denn nach acht Monaten haben wir den Sieg von Verdun zu unseren Gunsten gebracht.

Der Kriegsausschuss wird keine Erklärung im Lande hervorrufen. Wir werden reaktivieren, was notwendig ist. Wir werden die Regelung gewisser Fragen durch Dekrete verlangen. Denn die Gesetze würden für die Regelung zu langsam sein. Wir werden das Alkoholverbot erlassen. Es ist gewiß, daß sich der distastable Wille des Feindes kundtut, sich im Frühjahr den Sieg zu sichern, dadurch, daß er seine ungenügenden Mannschafbestände durch sein Kriegsmaterial ergänzt.

Unendlich auf die Rede des deutschen Reichsführers erklärte Briand:

Ich habe die Willst, mein Land vor einer möglichen Verzweiflung zu warnen. (Beifälliger Beifall.) Wenn ein Land bis zu den Zähnen bewaffnet, wenn es unter Verletzung des Völkerrechts liberal Menschen aushebt, um sie zur Arbeit zu zwingen, wenn ich in diesem Augenblicke meinem Lande nicht zurufe: Achtung! Seid auf der Huth, so wäre ich sehr traurig. (Beifall und Zurufe.) Man macht uns den Vorschlag, über den Frieden zu verhandeln in einem Augenblicke, wo Belgien, Ser-

Eine Unterredung mit Hindenburg.

Z. N. Berlin, den 14. Dezember.

Der „Lokalanz.“ veröffentlicht, wie schon gestern mitgeteilt, eine Unterredung des Berichterstatters der „New Yorker World“, Karl von Wiegand, mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Hindenburg sagte im Laufe der Unterredung u. a.: „Unsere militärische Lage ist äußerst an allen Fronten. In Rumänien ist sie ausgezeichnet. Wir können wohl zu Frieden sein mit dem abgelaufenen Jahr, wir sind dankbar für das vergangene, zufrieden mit dem Erreichten, wir haben keine Angst vor dem nächsten Jahr und grüßen uns nicht um die Zukunft.“

Zur Lage der Entente erklärte Hindenburg: „Was die Ententemächte 1915 nicht erreichten, 1916 nicht fertigbrachten, nämlich Deutschland zu zerschmettern, ihr langgeheutes Ziel, soll also 1917 bewerkstelligt werden. Last sie nur kommen, wir werden sie sehen und sie werden sehen.“

Auf die Frage von Wiegand, ob die 15 Alliierten das, was sie in 28 Monaten nicht fertig brachten, durch Verlängerung des Krieges erreichen werden, erwiderte Hindenburg, das dies auch mit Hilfe der Industrie und Finanz von Amerika nicht möglich sei.

Der Berichterstatter fragte, ob der Generalfeldmarschall geneigt sei, Frieden zu machen. v. Hindenburg entgegnete: Sobald wir den Ententemächten unseren Willen klar gemacht haben. Auf die Frage, welches dieser Willen sei, führte Hindenburg aus, daß die vereinigten Ententemächte sehen, daß sie Deutschland nicht zerschmettern können, daß sie weder Deutschland noch seine Bundesgenossen zu zerschmettern können, wie es seit langem gelangt war, daß die nötige Sicherheit gegeben werden muß, für den zukünftigen Schutz des deutschen Volkes und seiner Verbündeten gegen die Wiederkehr einer solchen Verschwörung. Jedoch, fügte der Feldmarschall schnell hinzu, ich bin Soldat und meine Pflicht ist, Schlachten zu schlagen, um möglichst hinauszukommen, wo gute Friedensmöglichkeiten entstehen, aber Frieden an sich machen, ist Aufgabe der Staatsmänner.

Ueber Rumänien sagte von Hindenburg: Rumänien spricht für sich selbst, Sarrail mit seinem wunderbaren, in allen Farben schillernden Volkergemisch, hat wenig Aussicht, an der Salonikifront viel zu erreichen. Die kleine Schwarte (Wonschir), meint Hindenburg, kann man ausweiten.

Zur Stellung Rumänien erklärte Hindenburg: Die Unabhängigkeitserklärung von Polen spricht die beweissträchtige geschichtliche Sprache an jener Front. Was das nötige betrifft, so setzen unsere Kriegskarten, wo wir im Osten stehen und wo die Russen stehen. Haben die Russen die mahimöglichen Rumänen gerettet? fuhr der Feldmarschall fort. Brachen im Westen die Engländer und Franzosen durch unsere Front? Auf die Bemerkung des Berichterstatters, daß die Verbündeten beachtliche Anstrengungen

für den Frühling machten, warf Hindenburg ein, wie auch. Auf die Frage, ist damit die neue Ostfrontenpolitik gemeint, entgegnete er, diese gehört auch mit dazu.

Ueber die Bedeutung eines gemeinsamen Oberbefehls sagte der Feldmarschall: Der militärische Vorteil solcher Zentralleitung ist zu offenkundig, um eines weiteren Kommentars zu bedürfen.

Ueber die Verluste der Alliierten meldete der Feldmarschall: Die Entente hat wahrscheinlich einen Gesamtverlust von 15 Millionen an Toten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen. Unsere Verluste blieben in den Grenzen des Erträglichen. Wir werden mit unserer Soldatenmaterial schon durch den Krieg kommen.

Auf die Frage nach dem Nahrungsmittelmangel antwortete er: Jede Gefahr eines Mangels an Nahrungsmitteln ist verschwunden.

Hindenburg wies sodann auf die außergewöhnlichen Marineforderungen der amerikanischen Regierung hin. In einer längeren Ausführung erklärte er, daß Kräfte jetzt Volkskräfte geworden sind.

Betreffs der Unterseebootsfrage erklärte er: Ich bin Soldat und halte mich von Politik fern.

Der Feldmarschall äußerte sich weiter über den Wert der uns verbündeten Truppen. „Es ist falsch, meinte er, daß die Türken nur gute Offizierspumper seien“. Die Bulgaren sind äußerst wünschenswerte Verbündete. Die Oesterreicher und Ungarn hätten in diesem Kriege hervorragende Dienste geleistet.

Von Wiegand fragte, ob sich die Taktik des deutschen Generalstabes in diesem Kriege bewährt habe. „Sie hat es in der Tat“, erwiderte Hindenburg. Weiter erklärte der Feldmarschall: Deutschlands Heer wird nie eine Willkürarmee sein können, sondern ein Heer von aufs höchste ausgebildeten Kriegern. v. Hindenburg äußerte sich sodann anerkennend über die Schweizer Soldaten, während er meinte, daß die Strategie und Taktik der Russen nicht besser geworden ist.

Der Berichterstatter sagte, daß die neutrale Welt, besonders Amerika, gern erfahren würde, was so die innersten Gedanken und Gefühle eines Generalstabschefs sein mögen, wenn er Pläne entwirft und Befehle erteilt, von denen er weiß, daß sie für Tausende den Tod bedeuten. Der Feldmarschall antwortete: Es ist der Sieg des Himmels über das Dera, des Verstandes über das Gefühl. Wie würden Tausende in den Tod, auf das Behntausende Leben können.

Zum Schluß fragte von Wiegand den Generalfeldmarschall, ob er nicht nach dem Kriege Amerika besuchen wolle. Die Antwort lautete: Ich fürchte, nein. Ich bin alt und Sie da drüben sind uns nicht zu wohl gekannt und wollen vielleicht nichts von uns wissen. Wenn ich nur die Wahl hätte, New York oder San Francisco zu sehen, würde ich lieber San Francisco sehen.

Auf die letzte Frage des Berichterstatters „und der Friede?“, war des Feldmarschalls abschließendes „Fragen Sie die anderen“.

bien und 10 französische Departements vom Feinde befehzt sind. Unbestimmt und dunkel, aber mit feierlichen Worten, sucht man die unruhigen Gewissen und die Herzen in Ländern, die um so viele Tote trauern, zu bewegen. (Beifall.) Was sehen wir in dieser Rede? In allererster Linie einen Schrei, um die Neutralen und das deutsche Volk zu täuschen. Nicht wir sind es, die diesen furchtlichen Krieg gewollt haben. Er ist uns aufgedrungen worden. Auf diesen Schrei will ich zum hundertsten Male antworten: Nein, ihr wart die Angreifer, was ihr auch sagen mögt! Es sind Tatsachen vorhanden, die es euch beweisen. Das hat kommt über euer Haupt, nicht über das unfreie. (Beifälliger Beifall.) Ich habe das Recht, auf diese dumme Fasse hinzuweisen. Bethmann sagte, wir wollen unseren Völkern alle Mittel zur Verfügung, die sie nur wünschen können, geben, und den anderen Völkern bietet er als Almosen, er wolle ihnen gern zugehen, die nicht verstanden zu wollen. Nach der Marschfahrt und nach Verdun ist dies das, was man den rumänischen, dem aufstrebenden Frankreich anbietet. (Beifälliger Beifall.) Ein derartiges Dokument! Man muß nachdenken und sehen, welchen Zweck es verfolgt. Von dieser Trübsinnigkeit habe ich das Recht zu sagen, es ist ein Mandar, ein Versuch, unter die Alliierten Uneinigkeit zu säen, die Gewissen zu verwirren und die Völker zu demoralisieren. Die französische Republik wird unter derartigen Umständen nicht weniger tun, als der Kontent. (Einstimmiger Beifall.)

Daß der französische Ministerpräsident Briand sich rascher als seine Bierverbandkollegen dazu entschließen konnte, zu dem deutschen Friedensangebot etwas zu sagen, braucht nicht Wunder zu nehmen. Er ist ein vielgewandterer Dialektiker als Lloyd George, und nie um die wichtigsten Worte verlegen, hinter denen er seine wahre Anschauung über eine verhängnisvolle Sache verbergen kann. Immerhin läßt man auch seine Verlegenheit deutlich heraus, wenn er gegenüber der deutschen Note zu „äußerster Vorsicht“ rät und hinzusetzt: „Mit unbedeutlichen und vagen Ausdrücken, mit feierlichen Worten versucht man unruhigen Gewissens und Herzens in den Ländern, die über so viele Tote trauern, Grund zu machen.“ Spricht aus solcher Anspielung auf die Rechenbehalte, die Frankreich zu befragen hat, nicht die Furcht, daß die deutsche Note auf die öffentliche Meinung in Frankreich deswegen einen starken Eindruck machen müsse? Jedenfalls läßt sich Briand davor, schroff gegen die deutsche Note Stellung zu nehmen. Man müsse darüber „noch nachdenken“ und unterfragen, was sie bezwecke.

Berliner Stimmen zu Briands Erklärung.

In Briands ablehnender Erklärung wird in der „Voss. Ztg.“ festgestellt, daß in keinem Gegenstand zu den zuverlässigen Erklärungen Briands die Debatte in der Kammer stand. Alle Redner griffen Briand und seine Politik heftig an. Zuerst kritisiert das gesamte Regierungskabinett und verurteilt den Rücktritt Briands. Für ein Vertrauensvotum für Briand werde der Mut Frankreichs nicht gestärkt werden. Als Deutschland das Ergebnis der Abstimmung mitteilte, riefen die Sozialisten stürmisch „Demission“. Sie tabeln Briand heftig, weil er das Friedensangebot gemacht. — Im „Vorwärts“ heißt es zu Briands Mandar: Trotzdem sich die Franzosen glänzend geschlagen haben,

ist die militärische Lage nicht so, daß sich die Aufstellung französischer Eroberungsziele rechtfertige. Deutschland steht aufrecht und wird nie in die Lage kommen, sich die Friedensbedingungen diktieren lassen zu müssen. Wollte man bloß dies in Frankreich anerkennen, so wäre schon unendlich viel erreicht.

Sozialistische Opposition gegen Briand.

Der Rhoner „Progrès“ meldet die Stimmung in Paris ist infolge des Friedensangebotes verworren. Die Sozialisten tadeln Briand, weil er in der sechsten Kammer Sitzung den Friedensantrag verworfen. Seit dessen hätte er die Bedingungen abwarten müssen. „Echo“ meldet: Die sozialistischen Abgeordneten hielten eine Vollversammlung ab, in der sie beschloßen, eine Erklärung über die Annahme oder Ablehnung des Friedensangebotes abzugeben. Die Polizei arbeitet mit größter Strenge gegen die Verbreitung von Flugchriften, nach denen Frankreich am Kriege mitschuldig sei. Alle Mitarbeiter des anarchistischen Blattes „Libertaire“ wurden verhaftet.

Pariser Verhaftungen

wegen Verbreitung friedensfreundlicher Schriften. In Paris wurden mehrere Personen wegen Verteilung friedensfreundlicher Broschüren verhaftet.

Gemeinsames Vorgehen der Entente.

Sonnino bestätigt den Eingang der Friedensnote.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Rom, 14. Dezember:

Am Ende der Kammer Sitzung am Mittwoch gab Sonnino inmitten gespanntester Aufmerksamkeit als Antwort auf eine Anfrage zu, daß der italienische Gesandte eine Note der Mittelmächte überreicht habe mit dem Hinweis, daß er keineswegs die Absicht habe, irgendwelche Vermittelung zu unternehmen, sondern nur zu übermitteln. Ich antwortete dem schwedischen Gesandten, sagte Sonnino, daß ich mich zuerst mit meinen Kollegen und den verbündeten Regierungen verständigen müsse, hinsichtlich der Antwort auf diese Note, die ebenfalls zwischen den vier feindlichen Mächten verhandelt worden sei. Sonnino hat, diese Debatte nicht in die Länge zu ziehen, weil die Verbündeten in vollem Einvernehmen vorgehen müßten, nicht allein in Bezug auf Kern und Wesen des von ihnen mitzuteilenden, sondern auch bezüglich der Formschattierungen. Das sei nun unendlich, wenn jeder von vornherein seine besonderen Einbrüche bekannt geben wolle. Das Haus stimmte Sonninos Darlegungen allgemein zu. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Als Luciano sich hierzu gemeldet: Die Aufnahme des deutschen Angebotes in der italienischen Kammer, Sonninos vorläufige Antwort und seine Erklärungen entsprechen nicht der abweisenden Haltung der italienischen und französischen Presse. Besonders bemerkenswert war die Haltung der italienischen Abgeordneten, die unfähig waren, ihre höchste Erregung zu verbergen. In den Debatten wurde von den Abgeordneten eifrig die Möglichkeit des Angebotes diskutiert und innerhalb des Saales herrschte die gespannteste Aufmerksamkeit. Als Sonnino erklärte, er habe die Aufforderung erhalten, Friedensverhandlungen einzuleiten, ging durch

den ganzen Saal eine Part für die deutsche Sache, als ob ein Gefühl der Erlösung alle bewegt. Reiterlei böhmische oder feindliche Demonstrationen erfolgten; im Gegenteil, der Appell Sonninos, im gegenwärtigen Moment keine Diskussion zu eröffnen, wird allgemeine Zustimmung hervor.

### Weiteres zum Friedensangebot.

**Die Nationalliberalen beantragen eine Besprechung des Friedensangebots.**  
Beim Vorstehen der Haushaltskommission des Reichstages ist ein Antrag des Abgeordneten Wasserfall (natl.) eingegangen, der die Anberaumung einer Sitzung zur Besprechung der auswärtigen Lage fordert. Nach dem „Deutschen Kurier“ hat die nationalliberale Fraktion einstimmig beschlossen, in einem Schreiben an den Reichskanzler gegen die Übergehung des Reichstages in der Friedensfrage Einspruch zu erheben.

**Eine Friedensnote des Papstes.**  
Aus Paris wird gemeldet: Im Anschluß an das Friedensangebot der Centralmächte steht eine Note des Papstes an die kriegführenden Mächte unmittelbar bevor.

**Der angebliche Eindruck in Amerika.**  
„Daily Telegraph“ schreibt, wenn Bethmanns Rede beabsichtigt habe, auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten Eindruck zu machen, so würde das Resultat eine große Enttäuschung sein, während auf der Seite der Centralmächte das einzige Ergebnis seiner Rede gewesen sei, sie einander näherzubringen. Ueberall in der ganzen Welt wird die deutsche Note als ein bloßes politisches Manöver beurteilt.

Die Echtheit des Savastelegramms aus Washington, das bereits wissen will, die offiziellen amerikanischen Kreise betrachten den deutschen Vorschlag als ausstichlos, wird in Berlin schon aus technischen Gründen angezweifelt und als Verleumdung betrachtet, einer etwaigen Einflußnahme der Vereinigten Staaten auf die Entente entgegen zu arbeiten.

Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Telegraph“ erzählt von maßgebender Seite, daß das Staatsdepartement zweifellos zustimmen werde, als Vermittlungskanal zwischen Deutschland und der Entente zu dienen.

### Eine Mitteilung Reuters.

Das Reutersche Bureau meldet: Die ministeriellen Kreise werden sich wahrscheinlich nicht über den deutschen Friedensvorschlag äußern, ehe sie sich mit den Bundesgenossen beraten haben. Inzwischen kann wohl erklärt werden, daß die vollkommene Einseitigkeit in allen britischen Blättern nicht anders ist, als eine Widerspiegelung der Einseitigkeit, welche unter den Deutschen noch herrscht. Die deutsche Note werde, so meldet Reuters, auf den richtigen Wert untersucht und wenn die Vorschläge wirklich so seien, wie man vermutete, dann seien sie zum Scheitern verurteilt. Diese Tat der Deutschen müsse man von zwei Seiten betrachten: Einmal sei es ein Versuch, Zweifeln unter die Verbündeten zu säen; ein Teil der zu stellenden Bedingungen würde den Einen gut, den Anderen nachteilig erscheinen können. Gleichzeitig aber bestreite dieser Schritt die Tatsache, daß man auf der Gegenseite überzeugt sei, daß die Mittelmächte den Krieg niemals gewinnen können, und daß sie ihre höchste Kraft bereits eingesetzt haben. In der Front der Verbündeten mögen noch Verdröben kommen, wo große Anforderungen an ihre Kräfte gestellt werden, doch die einzige Antwort auf die zu erwartenden Friedensvorschläge könne nur die erneute Erklärung sein, daß die Verbündeten den Krieg als beendet ansehen, wenn die Ziele, für welche sie in den Kampf gezogen sind, erreicht sind. Eine andere Antwort sei nicht möglich.

### Eine Aeußerung des Organes „Kantab“.

In Erörterung des deutschen Friedensvorschlags schreibt die „Weltminister Gazette“: Die Alliierten dürften sich nicht weigern, einen Vorschlag anzuhören, der ihnen in regelrechter Weise vorgelegt wird. Aber sie müßten zunächst sagen, daß ihre Verpflichtung, gemeinsam zu handeln, unabweislich sei, und daß keine Vorschläge die geringste Aussicht auf Beachtung hätten, die darauf hinausläufen, daß die Alliierten ihre Pflicht aufgeben, darauf zu sehen, daß das Rechte getan und das Unrecht gesühnt werde.

### Lloyd George für Belgien.

Lloyd George drückte an den belgischen Ministerpräsidenten de Broqueville in Havre, die neue englische Regierung übernehme sämtliche Verpflichtungen ihrer Vorgänger gegenüber und werde alles tun, um die belgischen und freundschaftlichen Beziehungen zu ihrem vollen Umfang zu entwickeln.

### Die Pflicht der Neutralen.

Ein Privattelegramm der Baseler Nachrichten aus Bern lautet u. a.: Die ganze friedensbezügliche Welt hofft von Herzen, daß es der Entente möglich sein werde, die Friedensverhandlungen zu beginnen. Man hat uns Neutralen oft Schweigen anempfohlen. Heute scheint es uns Pflicht, zu reden. Denn es ist höchste Pflicht, der Vermehrung des unendlichen Jammers, ja man kann sagen, dem Verzweiflungskampfe, der haben und dräben sicher die Folge der Ablehnung der Friedensvorschläge wäre, auch mit den schwächsten Mitteln entgegenzuarbeiten.

### Der Eindruck der Friedensnote in Bern.

Ueber den Eindruck, den das Friedensangebot in Bern gemacht hat, schreibt der Bund u. a.: Wenn man sich auch sagen muß, daß der Beschluß der Regierungen des Bundes noch nicht den Frieden bedeutet, so ist doch der Eindruck, den die Nachricht in der Bundeshauptstadt Dienstagabend hervorrief, außerordentlich stark. Die Diplomaten sahen schon den Friedensengel durch den regnerischen Abendhimmel schweben und hörten schon das Läuten der Friedensglocken. Der Bestimmt tat so, als hesse alles nichts. Aber auch er konnte doch ein freundliches Gesicht nicht ganz unterdrücken.

### Die Ablehnung, das größte Verbrechen.

In einem „Am Abendpunkte“ überschriebenen Leitartikel sagt das Berner Intelligenzblatt: Niemand könne die gewaltige Erschütterung der Ententestaaten leugnen. Aber ebensowenig könne der ungeheure Vorprung der deutschen Waffen vor den Alliierten geleugnet werden. Unzweifelhaft habe auch die Eroberung der Balkanhalbinsel und das Ziel seiner Ausdehnung abwärts in die Ferne gerückt. Die glatte Ablehnung des Vorschlags wäre das größte Verbrechen der Geschichte, da es sich hier um den ausgesprochen klaren Willen zum Guten oder Bösen handelte.

### Die Verhandlungen vor dem Friedensangebot.

Zur Vorgeschichte des Friedensangebots vernimmt die Nationalzeitung von authentischer diplomatischer Seite, daß die ehemalige russische Regierung sich unter der Bedingung, daß eine Verständigung mit den übrigen Entente-regierungen möglich sei, bereit erklärt hatte, sich auf einen Meinungsaustrausch mit den Bundesgenossen einzulassen. Die weiteren Besprechungen inmitten der Regierungen der Entente führten zu Meinungsdivergenzen, welche unmittelbar den Sturz Stürmers zur Folge hatten und schließlich auch zu einer Rekonstruktion des englischen und französischen Kabinetts führten. Nachdem die Entente-regierungen alle Friedensverhandlungen auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage abgelehnt hatten, beschloß die deutsche Regierung, ihr Friedensangebot offiziell bekannt zu geben.

**Vermutungen über die deutschen Friedensbedingungen.**  
Der vorzüglich unterrichtete Ganger Korrespondent des „Amsterdamer Handelsblad“ teilt über die Friedensvorschläge der Centralmächte mit: Es heißt, daß die Mittelmächte alle besetzten Gebiete ausgenommen Polen und Litauen anbieten. Polen soll selbständiges Königreich werden. Ueber Litauen berichtet noch einige Ungeheuerheit. Oesterreich-Ungarn solle ein Bundesland an Deutschland erhalten, wogegen Deutschland alle seine Kolonien zurückgeben und Sicherheit gegen den möglichen Einfall eines feindlichen Heeres bekommen müsse. Aus New York wird gemeldet: Die Blätter erhalten zahlreiche Depeschen aus Washington, in denen mitgeteilt wird, welches die Friedensbedingungen Deutschlands seien. Die Depeschen sind jedoch ziemlich widersprüchlich und keine kommt aus offizieller Quelle.

### Hindenburg und Reichskanzler.

Zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichskanzler sind am Mittwoch folgende Depeschen gewechselt worden:

An Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler.  
Eure Excellenz beglückwünsche ich zu Ihrer gestrigen Reichstagsrede. Mit dieser Bewegung und großer Bemühtung habe ich sie gelesen. Eure Excellenz haben auf Befehl Sr. Majestät mit dieser Rede eine tief sittliche Kraftäußerung unseres Deutschen Vaterlandes eingeleitet, die sich würdig anschließt und sich gründet auf die Stärke des deutschen Volkes dabeim und im Felde. Die Soldaten wissen, daß es für und gerade in diesem Augenblicke keine höhere und heiligere Pflicht gibt, als den Krieg mit äußerster Tapferkeit weiter zu verfolgen und für Kaiser und Vaterland zu leben und zu sterben. ges.: v. Hindenburg.

An Se. Excellenz  
den Herrn Generalfeldmarschall v. Hindenburg.  
Eure Excellenz danke ich aufrichtig für den mich tief bewegenden Glückwunsch zu meiner gestrigen Rede. In den Worten des Mannes, dem unter kaiserlicher Herrschaft die deutsche Schwert anvertraut hat und der es mit starker Kraft führt, vernehme ich die Stimme des deutschen Volksherrn. Seine Taten zu Lande und zu Wasser haben die Bahn freigemacht für den dochberühmten Entschluß, den Se. Majestät der Kaiser mit seinen hohen Verbündeten geteilt ausgeführt hat. Die todesmutige Pflichttreue und die unerschütterliche Tapferkeit der Männer, die für Deutschland stehen, biligen uns dafür, daß wir, wenn es unseren Feinden heute noch nicht gefügt, dem Kriege ein Ende zu machen, unserem Vaterland erst recht einen starken und dauerhaften Frieden erkämpfen werden. ges.: v. Weichmann-Hollweg.

### Der Sturz des Ministeriums Körber.

Ueberraschend schnell ist dem Regierungswechsel in Oesterreich ein Ministerwechsel gefolgt. Man hatte geglaubt, Körbers bedeutende Persönlichkeit und reiche Erfahrung werde dem jungen Kaiser nicht nur die ersten Schritte in den Bereich der „neuen Ära“ erleichtern, sondern ihn auch ein gut Stück Weges geleiten. Es ist anders gekommen, und der Ministerpräsident, der hofen durfte, das nicht unterbrochene Werk der österreichischen Völkerveröhnung und der parlamentarischen Arbeit mit bestem Erfolge fortzuführen legt das Raumbegonnene aus den Händen. Ihn füllte die Frage des österreichisch-ungarischen „Ausgleichs“. Diese Verteilung der Rechte und Pflichten zwischen den beiden habsburgischen Staaten, war von dem ermordeten Stürgkh in einem Verbandsvertrag hinterlassen worden, der nach Körbers Auffassung einem Uebergewicht der von Alaga so willkürlich vertretenen ungarischen Interessen gleichkam. Im Kampf um die Seele des Kaisers blieb Tissa der Stärkere. Körber führte; innerpolitische Wählerkreise hatten den Boden, auf dem er stand, unterhöht. Sein Nachfolger, Dr. v. Spinnüller, führt ein schweres Gepäck politischer Ueberlieferungen nicht mit sich. Er war Danbelsminister, ein Volkswirt; ein „neuer Mann“, der den Ausgleich wohl schnell vollziehen wird, und dessen sonstiger Leistung unser Urteil nicht vorgehen darf.

### Ein Uebergangministerium?

„A. Wilan“ zufolge ergab eine Anfrage bei den maßgebenden Stellen der ungarischen Regierung, das Kabinett Spinnüller werde ein Uebergangministerium sein und zwar für eine kurze Uebergangszeit, wie sie für die Erledigung der galizischen Frage nötig sein wird.

### Der Winterfeldzug!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:  
Wir dürfen und wohl schon jetzt kaum noch einem Zweifel hingeben über die Aufnahme, die unser Friedensangebot bei unseren Feinden gefunden hat, oder sagen wir besser: bei den zurzeit noch maßgebenden Schichten der gegnerischen Mächte. In welcher Voraussicht haben darum die Vorgesetzten des Verbundes ihren Heeren zugerufen, daß sie zu nichts anderes als an neue Siege zu denken hätten. Und gerade in diesen Tagen hat Hindenburg dem Deutsch-Amerikaner Wiegand erklärt: „Wir gehen nicht in die Winterquartiere“. Das auch später die nachwirkenden Folgen deutschen Ehemutes und deutschen Verantwortungsgesühl sein mögen: für die Gegenwart haben wir alle uns auf neue Kämpfe einzurichten und zu rüsten. Und auch das letztere hat Hindenburg mit wirksamer Kürze seinem Unterreber erklärt. Noch liegt der Reichskrieg bei dem deutschen Schwerte, dessen scharfe Klingen nach wie vor dem Gegner die Uebergangung heidringen müssen, daß unter Friedensvorschlag dem Bewußtsein der Stärke entspringt und nicht dem der Schwäche.

Wunderbar, daß die anderen sich darüber täuschen können, wenn sie ruhig und besonnen die Lage auf allen Kriegesgebieten prüfen. Oder wollen sie nur andere täuschen?  
Wir wollen die mit blutigen Verlusten erkämpften Erfolge unserer Gegner nicht leugnen, und haben es nicht nötig. Denn nirgends haben sie die Gesamtlage zu ihren Gunsten zu ändern vermocht. Sie können sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß unsere Fronten noch immer Belgien und Nordfrankreich mit eisernen Mäxtern festhalten, daß ihre Angriffe schließlich erlahmt sind und seit drei Wochen aufgehört haben. Sie sehen, daß die Russen so gut wie völlig außerhalb des Spieles sind und auch an den Karpaten vergeblich neue Aufopfer gebracht haben. Sie sehen und auf dem Balkan stärker und siegreicher als je. Die Serbien und Montenegro geräumert worden, so fährt jetzt Rumänien und reißt in seinem Fall die russischen Verbindungen mit hinein. Immer weiter drängen unsere Heere in Bogen und Schlangen gegen die

Moldau vor, in ihrem Rücken ist das Reich durch den Tschau und der Bahn Bulareff-Gernadoba bereits völlig vom Feinde gesäubert. Und da betrachten sie sich auf den Sommer 1917, wie vor einem Jahr auf den Sommer 1916 und vor zwei Jahren auf den Jahr 1915. Die der Ertrinkende sich an einen Strohball klammert!  
Über Hindenburg hat erklärt: „In die Winterquartiere gehen wir nicht.“

### Kriegsnachrichten.

#### Joseph Kallistellus.

aus Paris wird gemeldet: Der Präsident von Frankreich hat auf Grund eines Berichtes des Kriegsministers zwei Erlasse von denen der erste folgendermaßen lautet: General Joffre, Oberbefehlshaber der französischen Armee, überliefert bei der Regierung die Rolle eines sachmännlichen Beraters betreffend die Leitung des Krieges.

Die Kreuzung. Joffre war ein tüchtiger Seefahrer. Durch die Lieberlegenheit der deutschen Führer und die Tapferkeit der Soldaten war seinen Plänen Erfolg nicht beschieden. Wenn Joffre jetzt das Vertrauen Frankreichs verloren hat, so ist dies auf das Ausbleiben der erwarteten großen Erfolge zurückzuführen.

#### Der österreichisch-ungarische Generalkabinekt.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 14. Dezember 1916: Oesterlicher Kriegschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Der Feind ist auch im Bereich der unteren Palomita im Rücksuge. Auf unserer Seite neuerlich Raumgewinn. — Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef: Die Russen gehen weiter an. Sie halten sich auch geteilt überall sowohl südlich des Ula-Tales als im Tretos-Tal und westlich von Tolgus blutige Kämpfe. Ueber Comanesti schob ein österreichisch-ungarischer Flieger ein feindliches Kampflugzeug ab. Dieses überschlug sich und stürzte in einem Walde nieder. — Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Wederwärts des Dniepr wuchs die russische Geschützigkeit. Seit nichts Neues.

#### Italienischer und Südöstlicher Kriegschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalkabinekt, v. Döller, Feldmarschalleutnant.

#### Die rumänischen Bahnen unter deutscher Oberleitung.

Cottesco, der Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen, stellte anlässlich einer Audienz beim Generalfeldmarschall v. Mackensen seine Dienste, sowie die des gesamten rumänischen Eisenbahnpersonals zur Verfügung. Sein Anerbieten wurde unter der Bedingung angenommen, daß das Personal unter deutsche Oberleitung gestellt werde.

#### Waffenrücktritt rumänischer Minister.

Die Pariser Ausgabe des New York Herald meldet aus Jasso, daß die rumänischen Minister dem Ministerpräsidenten Bratianu, der sich im Großen Hauptquartier aufhält, ihre Demissionsgesuche übermitteln haben. Es ließe indes fest, daß Bratianu selbst auf seinem Posten bleiben werde.

#### Neuer russischer Außenminister.

Die Peterburger Telegraphen-Agentur meldet: Der Reichskontrolleur Volkostsky ist zum Minister des Außenwesens ernannt worden. Sein Nachfolger als Reichskontrolleur wurde der Geheime im Finanzministerium, Fedosieff.

Der erst vor etwa 2 Wochen zum Minister des Aeußeren ernannte Keratow hat demnach bereits wieder ausgespielt. Ein japanisches Handelsverbot mit feindlichen Untertanen. Laut einer Mitteilung aus Tokio erließ der Ministererrat ein Verbot des Handels mit feindlichen Untertanen und Firmen mit feindlichen Teilhabern. Angehängt wurde auch die Einfuhr von Erzeugnissen feindlicher Länder verboten und die Auflösung von Verträgen mit feindlichen Firmen gestattet. Die Veröffentlichung der Verordnung steht bevor nach Bestätigung durch den Geheimen Rat.

#### Lloyd Georges noch immer erkrankt.

Amlich wird aus London gemeldet: Lloyd George führte vorgestern morgen bei einer Sitzung des Kriegsrates zwar den Vorsitz, ist aber noch krank erkrankt. Besonders die Stimme ist angegriffen. Der Arzt verordnete ihm vollkommene Ruhe für einen oder zwei Tage.

#### Zum Vertrauensvotum für das neue französische Kabinett.

Die französische Kammer sprach, wie schon mitgeteilt, mit 314 gegen 165 Stimmen dem neuen Kabinett ihr Vertrauen aus. Bei diesem Resultat ist zu beachten, daß sich die Stimmzahl der Opposition vergrößert hat. Es wird auch von den oppositionellen Abgeordneten nach Verständigung mit den oppositionellen Senatoren eine gemeinsame Aktion gegen Briand geplant.

#### Neue Kriegsamerikaschaft.

Ein schönes Zeichen von Kriegs-Amerikaschaft ist die das kaiserlich türkische Fliegerkorps befehligt: es stiftete für den tödlich verunglückten Fliegerleutnant Immelmann einen goldenen Kranz in künstlerischer Ausführung. Das wertvolle Kunstwerk ist eine naturgetreue Nachbildung des deutschen Fliegerabzeichens, je eine Hälfte aus Eisenblech und Vorderbein bestehend, in über Wetergras. Die Mitte wird eingenommen von einer Nachbildung des türkischen Fliegerabzeichens, einem Halbmond mit den Adlerflügeln, hergeleitet aus Silberbronze. Als Abschluss krönt der vergoldete Namenszug des türkischen Kaisers das Kunstwerk. Eine Schleiße trägt die Widmung: Von den türkischen Fliegern — ihrem heldenmütigen Freunde Immelmann“. Wie die Widmung erkennen läßt, war der Kranz als Ehrengeld für Immelmann geplant — leider hat das unerbittliche Geschick mit rauher Hand eingegriffen. Jetzt soll der Kranz zusammen mit dem Flugzeug Immelmanns und dem Flugzeug des von ihm zuerst abgeschossenen Gegners nach dem Kriege dem Aermee-Museum überreicht werden.

#### Englands wankender Kredit.

Englands Kredit, ungedeckte Anleihen in Amerika unterzubringen, hat durch die Warnung des Bundesrates für Reserven einen tödlichen Schlag erhalten. Das Amt erklärt, es halte es für keine Pflicht, die Banken davon zu verständigen, daß es eine Festlegung von Kapital in ausländischen Wertpapieren mit langer und verlängerbarer Frist zur letzten Zeit als nicht im Interesse des Landes angesehen betrachte. Im Hinblick auf die Anstrengungen einzelner Banken, den Kauf von Anleihepapieren dadurch zu ermutigen, daß sie auf die Notwendigkeit hinweisen, den starken Goldzufluß einzudämmen, ist eine Stelle in dem Schriftstück des Aermee-Amtes interessant, in der ausgeführt wird, daß es einen weiteren starken Goldzufluß nicht als eine Quelle von Gefahr und Unruhen ansehe. — „Witwauke Free Press“ sagt in einem Leitartikel, es sei dies das erste schwerwiegende Eingeständnis einer wichtigen staatlichen Körperschaft, daß die Sache der Verbündeten und Englands schlechte Aussichten habe insofern, als der britische Kredit im ganzen Reich wankt.

#### Stabsärztliche Nebenarbeit.

Die Hauptache für den Herrn Stabsarzt ist und bleibt natürlich sein Bagarre, die Stellung und Wiese der deutschen Soldaten. Daneben aber hat sich wie vor selbst, nun schon seit reichlich zwei Jahren, eine

dem, auf welchem sich hundert Tische und für die be-  
treffende französische Stadt überaus wichtige Arbeit für  
den Stabsarzt einstellt, deren Umfang alle normalen  
Begriffe weit übersteigt. Der Kaiser selbst hat davon  
gehört und hat es sich nicht nehmen lassen, das Bo-  
zaret, ein ehemaliges Wismar-Mitglied, persönlich aufzu-  
suchen und sich herumzuführen zu lassen.

Ein Wismar-Mitglied — was hier alles an jahrege-  
langem Schmutz und Dreck vom Fußboden und von den  
Händen zu besichtigen war, davon wissen die französischen  
Frauen ein Lied zu singen, die zu dieser mehr als nat-  
ürlich gewordenen Arbeit kommandiert wurden. Man  
wünscht alles tabellarisch weiß und sauber, und nur einen  
einzigen, nicht benutzten Raum hat man in der alten  
Kantine, als große Erinnerung, übrig gelassen.

Wie es überhaupt zu dieser ganzen Stabsärztlichen  
Nebenarbeit kam? Als der Krieg im Sommer 1914 aus-  
brach, waren etwa zwölf Ärzte in der Stadt, von denen  
sehr sofort flohen, als die Deutschen anrückten. Von den  
zwei verbleibenden, die wirklich den Mut hatten, zu bleiben,  
war der eine dem Publikum immer zu teuer gewesen und  
jetzt hatte er gar keine „Kriegsstarke“, was besagen will,  
dass er keine Forderungen in Summe hinterlassen — der  
Gute! — noch etwas höher gekraut hatte. Zu dem  
anderen, leichten Arzt hatte man niemals rechtens Ver-  
trauen gehabt, und so ließ man es dabei. Etwas mußte  
geschehen. Darüber war sich die ganze Stadt, der Herr  
Maire eingeschlossen, einig. Die neuen Herren, die Frem-  
den, vor denen sie sich erst so gefürchtet hatten, würden  
es schon wissen, wie dem Unheil abzuhelfen sei. Der Herr  
Stabsarzt hatte kurz ja gesagt, ohne sich näher zu überlegen,  
welche Folgen diese doch ganz selbstverständliche Zusage für

ihn selbst haben würde. Schon am nächsten Tag hatte  
er eine ganz richtige Sprechstunde für Biokisten „am  
Bett“. Zuerst waren es nur zehn, dann bald umantig  
Personen täglich mehr Frauen, weil es ja zum Wochen-  
programm der gelangweilten Französin gehört, sonntags  
zu ihrem Stabsarzt zu gehen, selbst wenn sie gar nicht  
krank ist. Bald wurden aus den zwanzig Besuchern fünfzig  
und nur wenig später hundert und noch mehr. Mon-  
sieur le Docteur war zu nett, jedem auch dem einfachsten  
Mann gegenüber liebenswürdig. Dabei kostete die ganze  
Behandlung keinen Pfennig. Die notwendigen Arznei-  
mittel wurden aus verlassenen Apotheken bezogen. Die  
einzelnen Stationen des Zivil-Bozaretts erhielten mehr  
und mehr Betten, die immer sämtlich besetzt waren. Waren  
dann die Patienten geküßt, schickten sie mit herzlichen  
Worten des Dankes, stützten freiwillig dem roten Kreuz  
eine größere Summe; oder diejenigen vom Lande schick-  
ten dem Herrn Doktor ein paar Küchlein, eine Gans,  
zwei Kilo Butter oder sonst etwas, das in dieser Zeit  
mehr wert als Geld ist. Lächelnd rechnete mir der Herr  
Stabsarzt vor, daß er in den zwei Jahren etwa 50 000  
Konsultationen hinter sich hat — und das alles so ganz  
nebenbei. Rühme hat er durchaus nicht erheben lassen. Einen  
Wundbarm hat er mindestens wöchentlich einmal heraus-  
geschmitten und jede Operation ist ihm geglückt. Er führt  
mit sich ein Bett einer neunzehnjährigen, hellblonden,  
berühmten Lehrerin aus einem Nachbarort. Das Mäd-  
chen, gesundes Wesen, lachend, daß sie seit vorgestern  
den bösen Wundwurm los ist. Hier hat das Leben ge-  
fliegt, das ein paar Betten weiter langsam dem Tode  
welchen muß. Auch eine neunzehnjährige, rötlichblonde,  
rühmte, schon halb da draußen, ein schwerer Typhusfall.  
„Wir haben alles versucht! Es ist zu spät!“ sagt der  
Stabsarzt leise. „Monsieur, den Bettstücken wollen wir  
doch da vorstellen. Heute abend wird der Kampf zu Ende  
sein. Die andern hier brauchen das nicht zu sehen.“ Und  
ich denke an Strindbergs „Seipensternale“, an das Sa-  
pategetragende der Ewigkeit, wie sie den Totenschirm vor  
ihrem alten Geliebten aufbaut. Trotz der Nähe des Todes  
hier wie dort eine Atmosphäre der Liebe. „Kommen Sie!  
zu etwas Fröhlicherem!“ sagt der Arzt und führt mich an  
den verschiedenen, schon wieder in der Genußzeit lächelnden  
Frauenkranken vorbei zu der Kinderstation. Zwölf  
Betten. Liebe kleine Bettel. So gar nichts von  
Krankheit. Alles richtet sich in den weißen Kissen auf,  
jauchzt dem Herrn Doktor entgegen. Nein, man hat gar  
keine Schmerzen mehr. Ein blauer Fäulnisgeruch, der die  
geborene Antiseptik im Gipsverband hat, meint: „Man  
hat mir etwas weh getan. Aber das schadet nichts. Es  
ist schon wieder besser.“ Auch ein Vierjährige ist schon  
über'n Berg, obgleich ihm die Mutter vor einigen Ta-  
gen aus Versehen einen ganzen Topf tosender Suppe  
über den kleinen, zarten Körper geschossen hat. Nun spielt  
er schon wieder mit den Leberresten einer Wiederkäuserin.  
Ein siebenjähriges Mädchen ist verlegen, antwortet nicht  
auf unsere französischen Fragen, muß sich plötzlich ganz  
emig mit dem Antikörper ihrer Puppe beschäftigen. Eine  
Vierzehnjährige sitzt neben ihrem Bett angezogen und sieht  
mit traurig auf schwarzen Brillengläsern an. Dennoch  
weiß sie nichts davon, daß sie den Leichnam ihres Vaters  
zu hüten hat, daß sie wegen seiner nie geheilten Krank-  
heit wahrscheinlich bald das Licht der Augen ganz ver-  
lieren wird. Sie hat noch nichts von Leben, von seiner  
Luft, von seinem Leib erfahren, wie all diejenigen, die  
wie jetzt in einem anderen Saal sehen, die „aus Liebe“  
hierher kamen, die frech lachen, auch jetzt im Augenblick  
einen üblen Witz machen müssen oder sich auch, in letzter  
Scham, das Tuch vor das Antlitz halten. Mikroben! Zu  
damm! Leberall müssen die Deutschen auch Mikroben  
finden. Dabei ist man doch ganz gesund, meinen einige;  
man will eben nur einen Grund haben, uns einzuspüren.  
Warum ist denn heute schon fünf Monate hier? Sie  
verstehen das Leben nicht mehr. Der Doktor — ach,  
ganz freundlich, ist er ja, wenn die Tollheiten von ihnen  
nicht zu viel haben machen — will nichts von Leben  
und Lebenslust wissen. Schade! Test la guerre!...

Wir gehen wieder hinunter in die Sprechstunde. Da  
ist ein alter Mann, ein wenig auf den dritten Napoleon  
gestrichelt, ganz gelb, selbst in beiden Augen — Gelblich,  
denkt man; aber es ist doch wohl Krebs — der nicht  
mehr schlafen kann. Er bekommt sein Pulver. Ein Jünge-  
rer, der bei einem Fabrikunfall den rechten Arm dop-  
pelt gebrochen hat, muß vorzeigen, wie weit er denken

schon wieder gebrauchen kann. Es geht schon einigermaßen.  
Er selbst ist sehr zufrieden. Er möchte schon wieder nach  
Haus. Auch noch zwei, drei Wochen warten. Dann be-  
kommt er die Reiserlaubnis. Auch andere, fast Gebettete,  
wollen fort; sie könnten ja nach einer Woche noch mal  
wieder kommen, zur Nachuntersuchung. Aber der Doktor  
weiß, daß er mit dem Reiseschein sehr vorsichtig sein muß,  
da diese Dreiviertelstunden das Hin- und Herreisen gern  
dazu benutzen, Privatgeschäfte zwischen den Dörfern und  
der Stadt zu erledigen; außerdem kann man niemals wis-  
sen, ob sie nicht irgend einer Spionage dienen. Man kann  
in dieser Beziehung niemals vorsichtig genug sein, man  
hat zu schlechte Erfahrungen gemacht. — „Mademoiselle?“  
Legt Spuren einer ehemaligen Eleganz. In den schön-  
en Augen Kufflacker vergangener Jugend. Gleichsücht.  
Bitte um einen halben Liter Magermilch täglich. Gern  
genährt. Schon ist der Kettel ausgekocht. Und so  
in dieser Reihe weiter. Bitterkeit aber doch ein bedauern-  
des Nein, wenn der oder die Betreffende gar nicht aus der  
Stadt sind. Das würde doch zu weit gehen. Es ist so  
noch wahrhaftig genug zu erledigen, und die Mittagsstunde  
ist längst da...  
Täglich geht das so für den Stabsarzt seit Monaten,  
seit über zwei Jahren. Niemand in weiteren Kreisen  
weiß von dieser „Nebenarbeit“, die an sich so groß ist,  
daß sie ganz gut die Kräfte von zehn tüchtigen Ärzten  
ausfüllen könnte. Alles in allem aber doch ein paar Worte  
des Dankes. Darüber hinaus aber in vielen feinsten  
Herzen die Erinnerung an einen deutschen — und an  
Deutschland, das hier mitten im Kriege so — andere  
als feindlich war. Ein ganz reiner Witz aus dem gro-  
ßen Wiede der Menschlichkeit...  
Alfred Richard Kerner, Kriegsberichterstatter.

### Tagesgeschichte.

**Preussisches Reich.**  
Aus dem preussischen Landtage. Auch das preussische  
Abgeordnetenhaus ist jetzt in seine Ferien gegangen. Der  
letzte Sitzungstag galt den dritten Beratungen der Gesetze  
über die Einführung von Schöngesamtern und über Stadt-  
schaften. Grundgesetzliche Gegenstände gegen den Grund-  
gedanken eines Schöngesamtwanges vertrat allein einige  
preussische Zentrumsgesandnete, die denn auch in der Schluss-  
bestimmung dem Entwurfe widersprachen. Die Volksober-  
sammlung hat, nach einer sehr gründlichen Ausschussberatung  
nur sehr wenig, mehr formelle Änderungen gebracht;  
für die Endentscheidung erhält nunmehr das Herrenhaus  
das Wort. Der Haushaltsansatz hat auch die Oberhalb-  
Vorlage mit allen Stimmen gegen die sozialdemokratischen  
angeworfen und es besteht kein Zweifel an einem Beitritte  
des Wenigens zu diesem Entschlusse. Minister Sydow ist es  
gelungen, in vertraulichen Erklärungen die Bedenken im  
wesentlichen zu zerstreuen oder wenigstens abzumildern,  
die auch bürgerlichseits hier und da gegen das Prinzip der  
Vorlage geltend gemacht wurden.

**Truppenbewegung im Elsaß.** Der Kaiser hielt in Gegen-  
wart des Kronprinzen am 13. d. M. in der Nähe von  
Mülhausen im Elsaß eine Truppenschau ab.

**Schweiz.**  
Die vereinigte Bundesversammlung wählte zum Bundes-  
präsidenten für das Jahr 1917 den Bundesrat Edmund  
Schaffner, Vorsteher des volkswirtschaftlichen Departements.  
Der neue Bundespräsident steht im Alter von 48 Jahren.

**Unterbringung unserer Kriegsbeschädigten  
in Familien und Heimen bemerkt  
Stiftung „Heimatdank“.**  
Nachrichtsstelle: Rathaus Niesja.  
**In Niesja** nehmen Einnahmebeiträge an:  
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gasse  
und Wasserwerkstasse, Kleiner Bank, Allgemeine  
Deutsche Kreditanstalt, Filiale Niesja, Mitteldrische  
Privatbank, Abteilung Niesja, G. W. Senzig,  
Kleiner Tagblatt, Niesjaer Neueste Nachrichten,  
Ortskrankenkasse.



**Jungen**  
weiß  
ohne Bezugschein  
für Groß u. Klein

auf den Weihnachtstisch  
kaufen Sie preiswert bei  
**H. Lohmann Nachf., Niesja.**

Größte Auswahl. Beste Werke.  
**Solide Uhren**  
Anerkannt billige Preise.  
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Schöne Uhrenten in allen Formen.  
**A. Herkner**  
Inh. Johannes Kähnert.

Schöne Uhrenten in allen Formen.  
**Goldwaren**  
Broschen - Armbänder - Colliers etc. u.  
Verlobungs- und Trauringe.

### Ein verwickelter Fall.

Roman von Jost Freyherrn von Steinhilber.

Nicht, als ob er bezüglich dieser irgend welche Versicherungen  
gehört hätte, o nein; aber er wollte durchaus keine Annahme  
machen und glaubte, daß ein solch ausnahmsloses Verbot  
besser respektiert würde.

Gott sei Dank, nun kam er bald nach Hause, um seine  
Lebensarbeiten wieder in eigener Obhut zu nehmen. Das junge  
Mädchen atmete ordentlich erleichtert auf, wenn sie daran  
dachte; doch dann wurde sie wieder unruhig, sie hatte  
wohl doch nicht ganz im Sinne ihres Brotes gehandelt.

Mia stand unglücklich im zwanzigsten Jahre; ein blaßes  
Gesicht wurde von hellroten Wangen eingerahmt, und  
über der ganzen schlanken Gestalt lag ein lieblicher jungfräu-  
licher Glanz. Es war kein Wunder, daß die Rame-  
schen Todts schon einige Male den Versuch gemacht hatten,  
sie zu heiraten, allerdings mit dem denkbar schlechtesten  
Erfolge; denn Mia war in der reinen Atmosphäre eines  
Berges, die sie in der Luft atmete, gewöhnt gewesen  
war, und die Luft der Städte hätte sie absolut kein  
Verdammnis. Die ganze, in manchen Kreisen übliche mo-  
derna Art, die höchsten Beziehungen der Geschlechter zueinan-  
der leichtsinnig und lag anzunehmen, fiel bei ihr auf fruch-  
tlosen Boden, und ihre Seele hielt sie in sicherem Besitz,  
beständig da es ihr Schicksal war. Obendrein besaß sie einen  
Witz, dem sie von Jugend auf gutgekommen gewesen und dessen  
Witze sie nie verlor, obgleich er seit vielen Jahren ihren  
Sinn entzündet war. Er hatte, als er in seinem Vater-  
lande am Jura studierte, seinen ersten Liebesroman  
geschrieben, um zu beweisen, daß der menschliche Geist  
fähig ist, sich über den unendlichen Raum zu erheben,  
wobei der geduldige Mann seiner Tätigkeit blühen sollte.  
Mia hatte dem lange Zeit war von ihm kein Lebenszeichen  
mehr gekommen, bis er vor zwei Jahren an ihren Vater, der  
dann ihm sehr herzlich war, geschrieben hatte, daß es ihm  
jetzt sehr gut gehe, nachdem er ein Jahr hindurch in den  
höchsten Höhen der Wissenschaft gelebt und sich glücklich durch  
die Wissenschaften habe; aber nun sei er in eine großen Ja-

brit als Heilmann angestellt und besitze ein ziemlich  
hohes Gehalt. Sein einziges Ziel jedoch, nach dem er mit al-  
len Fasern seiner Kraft strebe, sei jetzt, sich sobald als möglich  
selbständig zu machen und ein kleines Vermögen zu verbrin-  
gen, um dann auf Windesflügeln nach seinem alten Vater-  
lande zurückkehren. Dann hatte man wieder längere Zeit  
nichts von ihm gehört; der Vater war unterdes gestorben,  
und ihre Verhältnisse hatten sich von Grund auf geändert. Mi-  
amüßlich verlor sie die Erinnerung an ihn in ihrem Herzen,  
bis sie vor kurzem mehr denn je an ihn gemahnt wurde.  
Doch was nützen die unfruchtbaren Gedanken! Sie wußte  
jetzt, daß sein Herz schon verfault war, und daß die einstigen  
Anbetrachtungen wie die meisten Träume und Illusionen in Nebel  
gerollt waren. Gewissmaßen wie eine geheimnisvolle  
Macht hatte sie stets die Erinnerung an den hübschen, stolzen  
Knaben umschwebt, und in den düstersten Stunden ihres Da-  
seins war es sein Bild gewesen, das sie aufgerichtet und mit  
neuen Hoffnungen erfüllt hatte. Aber das war ja nun alles  
verloren; der stolze Knabe war zum gleichgültigen Mann ge-  
worden; und was hätte sie, die arme, Verlassene, vom Schick-  
sal von der Tafel des Lebens gestochen, ihm bieten können,  
der sich mit stürmender Hand, mit der ganzen Volllkraft seines  
Alters, die Gasse Fortunus zu erzwängen suchte; dem es bei  
seiner rastlosen Energie glücken mußte, auf alle Fälle, wäh-  
rend sie nur tatenlos, die kleinen, der Arbeit ungewohnten  
Hände im Schoß zu schauen mußte. Für hätte das das, wie  
so vielen ihrer Mitgeschwestern, deren Eltern ohne Rücksicht auf  
die veränderten Anforderungen der modernen Zeit ihre Töchter  
nur für den Dienst der Hausfrau erziehen hatten; zu alt und  
zu verweichlicht, ohne jemals das wahre Leben kennen zu  
lernen, ohne seine Höhen und Tiefen zu begreifen, seine Freuden  
und Schmerzen mitzufühlen; zu streben endlich, ohne ge-  
lebt zu haben.

Während sie ihren traurigen Gedanken nachhing, hatte  
sie gar nicht den Telegraphenboten bemerkt, der quer über  
den Straß in ihr Haus geschritten war; plötzlich rief Fran-  
ziska, das Dienstmädchen, die Tür auf und trat aufgeweckt ins  
Zimmer.

„Freulein, Freulein, die Depesche ist da!“  
Mia war unwillkürlich geschnitten worden: rasch drehte sie

sich um und sagte: „Aber Franziska, mich so zu erschrecken!  
Geben Sie her!“  
Rings rief sie das Papier auseinander und warf einen  
Blick hinein.

„Sie ist vom Rat,“ meinte sie, indem sie etwas blaß  
wurde.

„Wirklich morgen um einhalb zehn, Freiburg.“  
Sie ließ die Depesche sinken und blickte Franziska einige  
Sekunden wortlos ins Auge; endlich raffte sie sich auf und  
meinte: „Es ist ja nur das, was wir jeden Tag erwarten  
müssen und erwartet haben; Sie können ganz beruhigt sein.  
Vor allen Dingen gehen Sie rasch zum Blumenhändler  
nebenan; er möchte morgen um acht Uhr früh an der Entree  
sowie an dem Boulevard der Gärten sein und an dem  
Bühnenzimmer des Herrn Gulekander ankommen; seiner soll  
er einige hübsche Bouquets binden und mitbringen, natürlich  
alles auf meine Rechnung! Gehen Sie!“

Am nächsten Morgen, pünktlich um einhalb zehn, lächelte  
die Geheimratsfamilie auf dem Bahnhof Zoologischer Gärten  
an. Außer den Mitgliedern der Familie waren noch ein  
Hausmädchen und ein Diener mitgewesen, welcher letzterer ge-  
wissmaßen das Faktotum des Geheimrats vorstellte und  
vor allem die Sammlung in Ordnung und Sauberkeit hal-  
ten mußte.

Der Rat war, im Gegensatz zu Mia's Eltern, ein hübscher  
Mann, eine hohe, stattliche Erscheinung, Anfang der Sechzig-  
er, mit weichen Haaren und prächtigen langen Locken; er  
ging mit ausgefuchst folgender Haltung, seine Haltung war  
etwas gebückt, was wohl dem hohen Alter zuzuschreiben  
war. Die Bekleidung war, aus einem alten  
Goldatengekleid stammend, suchte eine Art pathetischer  
Witze zur Schau zu tragen, die zu ihrer nicht weniger als  
vornehmen Figur in beinahe komisch wirkendem Kontrast  
stand. Sie trug eine langstielige Borgeweise bei sich, die sie  
Augenblicke mit kritischer Miene an die Augen legte. Die  
Sohn Tada, der vorzogene und vermählte Bräutigam  
Mama, besaß die schlaffe, hohe Figur des Vaters, während  
der offene Zug des Gesichtes, der seinen Blick rasch  
prägte war, weder beim Geheimrat noch bei seiner Gemahlin  
zu finden war.

**Kirchennachrichten.**

**2. Adventssonntag 1916.**  
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Friedr.) nachm. 3 Uhr Abendmahlfeier (Pastor Friedr.)  
 Bochum vom 17. bis 20. Dezember für Kaufm. und  
 Lehrlinge Pastor Friedr. und für Berdigungsp. Pastor  
 Admer.  
 Mittwoch, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr Kriegsanacht  
 mit Abendmahlfeier (Pastor Gsch.).  
 Nächsten Donnerstag Missionsabend.  
 Blaudrengkünde (Trinkhilfe). Sonntag 4 Uhr im  
 Pfarrhausgastl. Gäste willkommen.  
 Gröba. Vorm. 8 Uhr A. Abendmahlfeier P. Seidel, 9 Uhr  
 Predigtgottesdienst P. Burchardt, 11 Uhr Kinder-gottesdienst  
 in Bogra P. Seidel. Bochum P. Burchardt. Mittwoch, abends  
 8 Uhr Seufzende P. Seidel.  
 Hülberan. 7 1/2 Uhr Besuche, 9 Uhr Gottesdienst und heil. Abendmahl.  
 P. Seidel, 8 Uhr Besuche, 9 1/2 Uhr Gottesdienst (Pastor  
 Ludwig aus Draus). Nach dem Gottesdienste bis 11 Uhr  
 Besuche eines Kirchenvorstehers für Verkauf, Verkauf, Jah-  
 nischen mit Köhler, Kottwitz und Seidel.  
 Weiba. Vorm. 7 1/2 Uhr Besuche und Abendmahlfeier. 9 Uhr  
 Predigtgottesdienst.  
 Gauditz. Vorm. 7 1/2 Uhr Spätkirche (Vorgottesdienst). Der  
 Jungfrauenverein fällt aus. — Nächste Woche keine Kriegsan-  
 acht.

**Naturheilkundiger A. Kramer, Riesa verweist.**  
 Rückkehr gebe ich bekannt.

Für die überraschende reichliche Weihnachts-spende  
 der Aktiengesellschaft Lauchhammer, Abteilung Stahl-  
 und Walzwerk Riesa, sagen wir unsern  
**herzlichsten Dank.**  
 Die Frauen der im Felde stehenden Werkarbeiter  
 zu Dobra und Ritschstein.

Für die reichliche, hochherzige Weihnachts-spende  
 der Aktiengesellschaft Lauchhammer, Abteilung Stahl-  
 und Walzwerk Riesa,  
**herzlichen Dank.**  
 Die Frauen der im Felde stehenden Werkarbeiter  
 zu Zechhausen.

**Die Puppe**  
 zu Weihnachten für die  
 lieben Kinder in der  
 vollendetsten  
 Ausführung  
 in tatsächlich vielsei-  
 tiger Auswahl zu den  
 billigen Preisen!  
 Das Allerneueste: Künstlerpuppe Sarah und Anze.  
 Charakter-Puppe: Der ganz neue Kopf „Anax“  
 Die Augen sind auch beim Liegen offen!  
 Die Puppen-garderobe ist herrlich und hochmodern.  
 — Puppenklinik Seitz, Riesa, Hauptstr. 20. —  
 Endhaltestelle der Straßenbahn.

**Photographie**  
 Photographische  
**Apparate u. Artikel**  
 besonders als Weihnachts-Geschenke  
 geeignet empfiehlt in größter  
 Auswahl zu noch sehr billigen Preisen.  
 Kauf-Platten in allen Formaten frisch einge-  
 troffen. Kauf und Tausch gebr. Apparate.  
 Photo-Gaus  
**Robert Blume, Bellinerstr. 28.**

**Es sieht!**  
 Wie sieht hell man sich dabei eine Erklärung oder doch wenigstens  
 eine billige Erklärung.

**Wobrun**  
**TABLETTEN**

Wohnt man, wenn sie erklären den Charakter und zeigen so,  
 auf natürliche Weise beschreibend, den Folgen einer  
 Erkältung vor. Sie enthalten keine Alkalien  
 und wirken daher nicht schmerzhaft, sondern  
 eher gelind auf die Verdauung.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien Nr. 1. —  
 Warnung vor Nachahmungen! — Schreiben Sie an: „Wobrun“.

**Möbl. Zimmer**  
 sofort in Nähe Kasernen I./68  
 von Einj.-Freim. gesucht.  
 Offerten unter W 1200 an  
 das Tagel. Riesa erbeten.

**Stube, K., K.**  
 f. 1. 1. 17 v. d. H. Leuten zu  
 mieten gesucht. Was erw.  
 Angebote unter C 1273 an  
 das Riesaer Tageblatt.

Wir lösen am 1. Januar 1917 zinsige  
**Zinsscheine**  
 und  
**geloste Wertpapiere**  
 bereits von heute ab spesenfrei ein.

Unsere neuzeitlich erbaute, feuer-  
 und diebessichere  
**Stahlkammer,**  
 in der sich schmiedeeiserne Schränke mit  
 Fächern unter Mitverschluss des Mieters  
 befinden, darunter sogen.  
**Sparkassenschliessfächer**  
 zu — 2 Mark — fürs Jahr,  
 stellen wir dem Publikum zur Aufbe-  
 wahrung von Wertgegenständen miet-  
 weise zur Verfügung.  
 Zum Zwecke der  
**Förderung**  
**des bargeldlosen Verkehrs**  
 empfehlen wir die Errichtung eines Kontos  
 bei uns und verausgaben wir Scheek-  
 hefte in Postkarten- und Taschenform.

Riesa, 14. Dezember 1916.  
**Rieser Bank.**

**Hotel Kaiserhof.**  
 Sonntag, den 17. November  
**großes Militär-Konzert**  
 ausgef. v. d. Musikkapelle Nr. 32 u. 68. Musikleitg. Schubert.  
**Weihnachtsstimmung.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.  
 Um gütige Unterstützung bittet  
 Albert Karch.

**Zentral-Lichtspiel-Theater**  
 Gröba.  
 Spielplan vom 15.-17. Dezember 1916.  
 Der nordische Sensationschlagler  
**„Dämons Triumph“**  
 Die moderne Fausttragödie in 4 Akten.  
 Der dichtende Othello. Weiteres Filmspiel.  
 Filmbilder von allen Fronten.  
 Kottens Privat. Kinoposte in 2 Akten.  
 Schwedens höchster Gipfel. Reizvolle Naturgenieße.  
**24., 25., 26. Dezember Siegerklasse?**

**Haarschmuck**  
 echte Schildpattkämme  
 aparte Neuheiten und reichste Auswahl  
 hält bestens empfohlen  
**Paul Blumenschein.**

**Dralle's Illusion**  
 herrlicher  
 natürlicher  
 Blumengeruch  
 à 4 M., 3 M. u. 1 M.  
 bei  
**Paul Blumenschein.**

**Welleneisen, Kreppeisen**  
**Praktische Frisier-Lampen**  
 für Toilette und Reise empfiehlt  
**Paul Blumenschein.**

Reichhaltiges Lager in  
**Taschenlampen**  
 passend als Weihnachts-Geschenk.  
**Fa. Frz. Heinisch & Co.,**  
 Bismardstraße 11.

Wir bitten hiermit d. Mann,  
 welcher am 1. Oktober dem  
 Schrank u. Albertplatz 6 weg  
 geholt hat, noch einmal nach  
 Gotthelfstr. 27, 1. L. gegenüber  
 dem Durchgange zu kommen.

**5-6 Zimmer-  
 Wohnung**  
 zum 1. April 17 in Gröba  
 od. Riesa zu mieten gesucht.  
 Angeb. m. Preis unter Z 100  
 an das Tagel. Riesa erbet.

Kanonier sucht  
**möbl. Zimmer**  
 Nähe der Kas. F.-M.-R. 32.  
 Offerten mit Preis unter  
 B 1271 an das Tagel. Riesa.

**Möbl. Zimmer mit Gas**  
 sofort zu vermieten  
 Gröba, Wehstr. 14, 3.

**kleine Wohnung,**  
 f. einz. Person passend, sofort  
 oder später zu beziehen  
 Kaiser-Franz-Josefstr. 14.  
**2 Stuben, Kammer, Küche**  
 1. April 1917 zu vermieten  
 Rändrich 113 m.

**Für ein 16j. Mädchen,**  
 welches schon in landwirt-  
 schaftl. Dienst war, sucht  
 alsbald gleiche Unterbrin-  
 gung auf Ansuchen der Kgl.  
 Amtshauptmannschaft Leip-  
 zig (Fürsorge-Büro) mit  
 d. Erlaube um Lohnangebot  
 Pfarrer Wab in Zeithain.  
 Für ein 16j. Mädchen  
 (Bollwaffe) sucht vom 1. Jan.  
 1917 ab

**Dienststelle als Hausmädch.**  
 od. auch als Kindermädchen.  
 Pfarrer Wab in Zeithain.  
 Für meine Eisenwaren-  
 handlung suche ich Oetern  
 1917 einen

**Lehrling**  
 mit guten Schulkenntnissen.  
**G. J. Lochmann.**

**Gesucht.**  
 Suche zum 1. Januar einen  
 Schweizer-Lehrburschen.  
 Zu melden beim Ober-  
 schweizer in Forstberg.

**Saterländischer Hilfsdienst.**  
 Zivildienstpflichtige  
**Maurer, Zimmerleute**  
 und  
**Arbeiter sowie Frauen**  
 werden für Erweiterungs- u.  
 Neubauten eingestellt durch  
 Bauweiser

**Arthur Hennig, Gröba.**

Ich suche für nächste Oetern  
 für mein Kontor einen  
**Lehrling**  
 mit guter Schulbildung.  
**Carl G. S. S. S.**  
 Wilmersdorf.

**Mehrere jugendliche  
 Arbeiter**  
 werden zum sofortigen An-  
 tritt für unsere Rüstfabrik  
 gesucht.  
**Grüenland-Gesellschaft**  
 Deutscher Konsumvereine  
 mit beschränkter Haftung  
 Seifenfabrik Gröba (Elbe).

**Einen verheirat.  
 Anspanner**  
 sucht für Neujahr 1917  
**Rittergut**  
**Hirschstein a. Elbe.**  
 Einige kräftige

**Arbeiter**  
 und  
**Frauen**  
 zu Bodenarbeit werden zu  
 sofortigem Antritt gesucht.  
**Gebrüder Schönberr.**

**Sable für  
 Schlachtpferde**  
 sehr sehr  
 hohen Preises.  
**Otto Gundermann, Hoch-  
 schlächter, Riesa, Teleph. 273.**

**2 Zucht-  
 bullen,**  
 unter vieren die  
 Wahl, stehen preiswert zu  
 verkaufen im Gut Nr. 26  
 in Dörschütz b. Lommahöhe.

**2 Kühe mit Kälbern**  
 sind preiswert zu verkaufen  
 Bismardstr. 65, gute Quelle.

**Schlach-  
 pferde**  
 und verunglückte  
 kauft zu höchsten  
 Preisen  
**Albert Mehlhorn,**  
 Gröba, Tel. Riesa 685.

Neu gebrauchte  
**Kontrollkaffe**  
 Mehrzähler National.  
 Offerten mit Preis u. Num-  
 mern der Kasse an Rudolf  
 Hoffe, Berlin S. W. 19  
 unter J P 14960.

**Eisenkel mit Spind**  
 u. Küchenspiegel zu verkaufen  
 Rändrich Nr. 65.

**Wut erh. Eigentumsmandel**  
 sofort zu kaufen gesucht.  
 Angebote unter A 1270 an  
 das Tagelblatt Riesa.

**Schöne Stur- oder  
 Zimmer-Gaslampe**  
 zu verkaufen. Zu erfragen  
 im Tagelblatt Riesa.

**20 Kilo**  
**Automobil-Oel**  
 (kein Kriegs-Oel)  
 hat zu verkaufen  
**Karl Wirth, Schlossermstr.,**  
 Rändrich 681.

**Zu Reparaturen u. zum Um-  
 ändern von Kleidungsstücken**  
 empfiehlt sich  
**Max Richter, Schneider,**  
 Gröba, Rändrich 22.

**Manchen Selbstpostbrief**  
 erspart  
 man sich, wenn man den  
 Angehörigen im Felde das  
 Riesaer Tageblatt zuschickt.  
 Verteilungen kann man bei  
 jedem Postamt bewirken. —  
 Preis monatlich Mark 1.10.

Ein großer Vorrat  
**ff. Tafeläpfel**  
 eingetroffen, empfiehlt  
**Z. Striegler, Neuweiba.**  
 Frische und geräucherte  
**Koninchen-Leberwurst,**  
 Fischlebertwurst, Kase,  
 ger. Feingut, Fischhälse  
 empfiehlt  
**Georg Schneider,**  
 Wettinerstr. 29,  
 gegenüber der Wolkerei.